no show

Oliver Mark

DISTANZ

no show

Oliver Mark

Mit Beiträgen von with texts by

Carolin Hilker-Möll

Christoph Peters

Georg Maria Roers SJ

Michael Schipper

DISTANZ

der mensch ≠ animal rationale

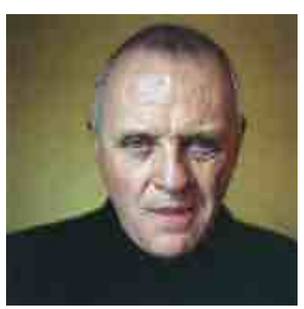
Von Georg Maria Roers SJ

Oliver Mark hat zwei Gründe genannt, warum er als Fotograf arbeitet: „Entweder für Bilder oder für ein Honorar.“ Mir scheint, hier fehlen einige wesentliche Dinge. Dazu gibt er ebenfalls bedenkenswerte Hinweise. Auf der einen Seite bringt es sein Beruf mit sich, Cate Blanchett in einem Moment abzulichten, wo sie scheinbar völlig entspannt in einem englischen Clubsessel mehr liegt als sitzt. Einfach wie hingegossen.

> Die Eleganz des Raumes hat gegen die Aura dieser Schauspielerin nicht den Hauch einer Chance und verblasst.

Auf der anderen Seite weiß nur der Fotograf: Er hatte nur einen Versuch beziehungsweise drei Minuten, um das Bild zu machen. Dabei ist er immer auf der Suche nach einer perfekten Form, einem in sich ruhenden Ausdruck.

Überlässt Mark alles dem Zufall? Er sagt, das sei eher selten. „Aber wenn der Zufall dann da ist, kann es ein Feuerwerk sein.“ Das Gegenteil davon ist die Art und Weise, wie etwa die Maler des *Goldenen Zeitalters* in den Niederlanden zu Werke gingen. Zum Beispiel Jan Vermeer. „Er drapierte einen Tischläufer auf den Tisch, ersetzte ihn durch das blaue Tuch. Er legte die Perlen in einer Reihe obenauf, arrangierte sie zu einem Häufchen, dann wieder zu einer Reihe. Er bat die Frau aufzustehen, sich hinzusetzen, sich anzulehnen, sich vorzubeugen.“ Tracy Chevalier lässt die junge Magd Griet in ihrem Buch *Das Mädchen mit dem Perlenohrring* (1999) in das Allerheiligste des Künstlers eindringen. Sie beobachtet im Atelier, wie der Maler sorgfältig Szene für Szene arrangiert. Und einmal wagt sie das Ungeheuerliche. Sie bringt – nicht nur aus ästhetischen Gründen – etwas Unordnung in das Arrangement ihres strengen Meisters. Ihr heimlicher Blick in die Camera obscura lässt den Leser überrascht zurück. Klingt, was die Schriftstellerin hier beschreibt, wirklich so anders als die Schilderung der Vorbereitung eines „Shootings“ von Oliver Mark? „In der Regel habe ich die Aufnahme vor dem Shooting mit meinem Assistenten einmal komplett fotografiert. Da wird alles ausprobiert: wie jemand stehen könnte, sitzen könnte, Schulter vor, wieder zurück, Kopf nach rechts, links, stopp, zu viel … Ich mache einen Lichttest, probiere herum. Diese Vorbereitung kann bis zu zwei Stunden dauern. Klingt nüchtern. Ist aber essenziell! Ohne Konzept wird es schwierig. Um zu improvisieren, um noch besser zu sein, brauche ich etwas, das ich verwerfen kann.“



Anthony Hopkins Berlin
2001

> Ein Fotograf muss schnell und genau sein. Er sollte flexibel sein und den Mut dazu haben, Fehler zu machen. Bei aller Genauigkeit geht es um die Fähigkeit, im richtigen Moment einen wirklich originellen Einfall zu nutzen, der auch mal alles über den Haufen schmeißt.

Das kann herrisch wirken oder göttlich. Der Mensch sei ein „animal rationale“, hat schon Martin Luther in seiner Genesisvorlesung formuliert. Manchmal reißt selbst der Geduldsfaden Gottes, falls es so etwas gibt. Am Ende der Sintflut aber wollte Gott die Erde nicht mehr verfluchen, obwohl das „Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf“ (1. Mose 8, 21a). Erst danach segnet Gott Noah und seine Söhne, auf dass sie fruchtbar seien und – vielleicht sollte man das noch hinzufügen – furchtbar: „Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden und über allen Vögeln unter dem Himmel, über allem, was auf dem Erdboden wimmelt, und über allen Fischen im Meer, in eure Hände seien sie gegeben“ (1. Mose 9, 2). Der Mensch unterwirft sich die Welt, in der er lebt. Zuweilen redet er sie sich ohne jegliche Empathie schön. Leider! Es gilt als menschlich, wenn auch im biblischen Sinne verwerflich. Wie verhalte ich mich von Berufs wegen oder privat? Die Abgründigkeit unserer Spezies bleibt unbegreiflich. Die Skala reicht von ungeheurer Brutalität bis zu hingebungsvoller Zärtlichkeit. Zuweilen legen Menschen persönliche Bekenntnisse ab, die nicht zwingend religiös sein müssen. Manchmal sind sie es aber ausdrücklich wie bei dem Katholiken Harald Schmidt auf der Orgelempore des Kölner Doms, der unter anderem ausgebildeter Kirchenmusiker ist, oder dem Innenminister außer Dienst Thomas de Maizière, der als Protestant Jesuitenschüler war. Je mehr Gegensätze Oliver Mark ins Bild setzen kann, umso besser. Die erhöhte Spannung wird in der Bildfindung sichtbar. Die Sujets wechseln und überschneiden sich zuweilen auf ernste, oft auf komische Weise. Welche heilige Messe im barocken Rahmen hält eigentlich Andreas Golder? Ist er Maler, Hohepriester der Kunst oder beides?

Es ist die Aufgabe eines Porträtfotografen, so viel wie möglich von den Untiefen eines Menschen sichtbar zu machen, ohne seine Aura zu beschädigen – immer wissend, dass er lediglich jemand ist, der im richtigen Moment den richtigen Ton findet, damit sich das jeweilige „Model“ wohlfühlen kann. Die richtige Ansprache zu finden ist also nicht nur für den Trainer einer Fußballmannschaft wichtig. Die Schatten vorteilhaft ins Licht zu setzen bleibt anspruchsvoll. Ob das bei Isa Melsheimer einfacher ist, weil sie dem Fotografen auch privat sehr nahesteht?

> Welche schöne Frau würde freiwillig auf einem kleinen Podest aus Teerpappe, in welchem Berliner Bezirk auch immer, vor bewölktem Himmel im schwarzen Sommerkleid mit goldenen High Heels stehen, um *Supergirl* zu lesen?

Auf Melsheimer folgt Maximilian Jaenisch, hier ohne Augenlicht und mit doppelter Stirn, dann eine Madonna, so der Titel. Und ikonografisch gesehen ist es wohl tatsächlich die Gottesmutter mit Kind. Allerdings ist der Heiligenschein hier so vortrefflich ausgeprägt, dass selbst das Baby aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. Es scheint ein Goldregen niederzugehen auf das Jesuskind. Es ist kunstvoll eingewickelt in schwarzen Stoff. Seien es die Madonna und ihr Sohn oder Normalsterbliche, ein weiterer Grund, warum Oliver Mark fotografiert, ist: Er interessiert sich einfach für Menschen.

> Er ist maßlos neugierig. Und er agiert ohne Ansehen der Person. Er ist aufgeregt wie ein Jagdhund, der auf Beutezug geht. Er bewertet nichts, sondern er wertet die Person auf, die er ablichtet.

no show wirft einen anderen Blick auf Schauspieler und Künstlerinnen, auf Politiker, Musiker, auf jeden, den Oliver Mark vor die Kamera bekommt. Dieser Vorgang hat etwas Egalitäres. Prominente kommen nicht in Paparazzimanier zu Fall wie der friedlich schlafende Will Smith etwa und ein weniger bekannter Künstler wird nicht gleich durch ein einziges Foto berühmt. Wir erfahren oft wenig. Warum hat der Berliner Künstler Saâdane Afif ein oder sein Zimmer vollgequalmt? Hat eine Nebelmaschine nachgeholfen? Wir sehen einen nachdenklichen Menschen, der auf einem Schafsfell sitzt. Oder sehen wir einen Mann in einer Landschaft im Morgennebel im Hochmoor? Was sagt das Bild über den französischen Objekt- und Installationskünstler aus? Oliver Mark löst die Rätsel, die uns seine Bilder aufgeben, nicht auf. Er lässt die Dinge bewusst offen, um der Betrachterin oder dem Betrachter Raum für eigene Assoziationen zu lassen. Wer die Bilder entschlüsseln mag, kann es versuchen. Ob es vollständig gelingt? Die Gedanken mögen da einsetzen,

wo wir uns die Frage stellen, wie das jeweilige Bild entstanden ist. Oder? Was ist die Geschichte hinter der Geschichte jedes einzelnen Bildes? Mark scheut sich in diesem Buch nicht, dem Porträt des angesagten Philosophen und Kulturkritikers Slavoj Žižek einige schwarze Kreise hinzuzufügen und mit vielen kleinen Punkten den Himmel zu bedecken. Deswegen gilt er nicht gleich als ein französischer Pointillist. Aber er sprengt deutlich das Normalmaß dessen, was gemeinhin von einem Fotografen verlangt wird. Der Musiker Jan Müller, Sänger und Gitarrist bei der deutschen Rockband Tocotronic, wusste vermutlich nicht, dass am Ende von ihm nur ein Kontaktabzug der Firma Kodak übrig bleiben würde, die selbst mittlerweile bereits Geschichte ist. Mark reiht den Musiker geschickt ein in die Reihe einer anderen Geschichte, nämlich die der Rockmusiker.

Cameron Carpenter Berlin
2012

Dass das Vergangene immer neu erzählt werden muss, darüber hat schon Oscar Wilde in seinem Text *Der Künstler* nachgedacht: „Eines Abends trat in seine Seele das Verlangen, ein Bildnis zu machen, *die Lust des Augenblicks*.

Und er ging in die Welt, nach Bronze zu suchen. Denn er konnte nur in Bronze denken.“ Der Bildhauer machte sich auf die Suche. Aber es war keine Bronze zu finden außer dem Porträt auf dem Grab eines Freundes. Es sollte ein Symbol nie endender Menschenliebe sein und einer Menschensorge dienen, die ebenfalls nie endet. Der kurze Text schließt so: „Und er nahm das Bildnis, das er gemacht hatte, setzte es in einen großen Tiegel und gab es dem Feuer.“ Jetzt kann etwas Neues entstehen. Mark denkt nicht in Bronze, sondern ist äußerst wendig. Im Übrigen gehören Bronzen mehr oder weniger der Vergangenheit an. Selbst Kanzlerinnen oder Bundespräsidenten sind auf Leinwand umgestiegen und lassen sich am

Ende ihrer Tätigkeit malen. Zu Beginn ihrer Amtszeit wird immer ein offizielles Foto angefertigt. Im Fall des Staatsoberhauptes landet es dann in allen Amtsstuben der Republik und in den ausländischen Botschaften. Diese Bilder sind meistens langweilig, weil sie bestimmte Vorgaben erfüllen müssen. Deshalb hat es Marks Bild von Bundespräsident Joachim Gauck im Rosengarten in kein offizielles Gefilde geschafft. Das gilt auch für das Doppelporträt des Schauspielers Lars Eidinger. Es ist sehr viel aufregender als offizielle Theaterfotos. Wird hier nur der Schatten seiner Person gezeigt? Links der Mensch, rechts die Maske, die Rolle, das Amt, kurz: die Persona. Hier kommt die antike Bedeutung dieses Wortes zum Ausdruck. Alle Menschen haben einen bestimmten Charakter, der nicht immer mit dem Amt, das sie innehaben, gleichzusetzen ist.

Jürgen Becker dichtete einmal: „Nachmittags hat mir zerkratzt/ein alter Ast die Stirn die Augenhaut/Es hat seit den Frösten nicht so geblitzt/bis in das Verlassensein den ziehenden Abend.“ Schauen wir auf eines der Selbstporträts von Oliver Mark, wo er sich mit der Künstlerin Birgit Dieker abbildet. Der Fotograf bleibt unter der zerkratzten Maske verborgen. Ein ungewöhnliches Bild, das uns zeigt: Der Fotograf ist so oder so anwesend, auch wenn wir ihn nicht sehen. Wir könnten auch sagen: Gott ist so oder so anwesend, auch wenn wir ihn nicht sehen. Beide sind Schöpfer schöner Dinge. Beide schaffen den Menschen immer wieder neu, zeigen ihn von seiner besten Seite. Hier kommt ein Konkurrenzverhältnis zum Vorschein zwischen Gott und dem Künstler, das sich bis heute fortschreibt. Wie tragisch die Geschichte verlaufen kann, wenn ein bedeutender Künstler in einem Porträt die tatsächliche Schönheit eines Menschen abbildet, ist in Oscar Wildes einzigem Roman nachzulesen: *Das Bildnis des Dorian Gray*.

Manchmal mutet der Reigen dieser Porträts an wie der Film *Die fabelhafte Welt der Amélie* (2001).

Es begegnen uns bekannte und unbekannte Gestalten, die mit Mitteln der Ironie (die Stiefel von Oliver Mark), der Verfremdung (die Päpstin), der Überhöhung (Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Buhl-Freiherr von und zu Guttenberg), des Understatements (Mia Farrow), der Übermalung (Marcel von Eden und Matthias Brandt) und des Zitats (Otto von Habsburg auf dem fliegenden Teppich) ins Bild gesetzt werden. Im Film trifft Amélie immer wieder auf Nino Quincampoix, einen Sammler von weggeworfenen Bildern aus Fotoautomaten. Als Amélie das Album findet, das er verloren hat, erkennt sie in ihm einen Seelenverwandten und verliebt sich in ihn. Möchte man sich in die eine oder andere porträtierte Person verlieben? Etwa in Max Raabe oder Marilyn Manson, die auf einem Bild erscheinen, obwohl ihre Musikstile Welten auseinanderliegen? Oder sollen wir die Musikerin Rita Ora anbeten, deren Abbild Mark zerschneidet wie Lucio Fontana einst seine Schnittbilder? In welche Welt will uns der Fotograf entführen? Er dringt ein in Hotels, Ateliers, Theater, in Königspaläste und politische Areale, sogar in das Haus eines russischen Oligarchen, alle so gut gesichert wie die neue Zentrale des deutschen Geheimdienstes in der Chausseestraße in Berlin. Was das Büro kleihues + kleihues entworfen hat, wird im Netz so dargeboten, dass sicher niemand daraus schlau wird. Alles sieht irgendwie immer gleich aus. Oliver Mark macht in seiner Kunst das Gegenteil. Bei ihm ist alles auf erfrischende Weise immer wieder neu. Warum? Weil wir Menschen eben noch viel geheimnisvoller sind als der BND und jeder andere Geheimdienst. Das gilt insbesondere für Menschen, die kraft ihres Amtes unendlich oft fotografiert werden. Man glaubt, man kenne sie, so das Credo der Regenbogenpresse. Mark überrascht uns gerne auch sublim, insbesondere in der Folge seiner Bilder. Frau Merkels Raute geht seinem Kreuzesentwurf voraus, aus dessen Mitte sich die Hände öffnen. Dem Porträt des Künstlers Jonathan Meese mit Napoleonhut folgen die Hände von Papst Benedikt XVI. Sein Gesicht wird erst gar nicht gezeigt, weil es ohne Zweifel schon zu oft veröffentlicht wurde. Wir erkennen ihn an seinem Fischerring an der rechten Hand, der bis heute nicht zerstört wurde, was sonst die Regel wäre. Die Rechte erscheint erdenschwer und weist auf der Höhe der weißen Schärpe nach unten, während die Linke frei schwebend Erklärungen abgibt. Das sollte jeder Papst können, selbst wenn die Botschaft nicht immer leichte Kost ist. Darauf weist die Linke auch hin, denn Daumen und Zeigefinger scheinen das Pektorale, das Brustkreuz, fast zu berühren. Im nächsten Bild greift Oliver Mark eine Komposition von Helmut Newton auf und erweitert sie. Mark hat ein Gemälde von Ernie Luley Superstar aus seiner Sammlung eingefügt: die Päpstin. Wir sehen eine Frau

Karl-Theodor zu Guttenberg &
Gattin Freifrau Stephanie
2009 Berlin

von hinten, die einen weißen Pileolus trägt. Das Model bleibt anonym und trägt einen teuren Nerz und High Heels. Es folgt wenig später ein Bruch. Wir sehen, wie Maskierte eine alte Fabrik oberhalb vom Prenzlauer Berg besetzen. Im Atelier sind keine Arbeiter mehr zu sehen, sondern Künstler. Ist die beuyssche Rechnung Kunst = Kapital aufgegangen? Peter Weibel hat längst nachgewiesen, dass sowohl die beuyssche Theorie als auch die des neokonservativen Ökonomen Gary Becker fehlging. In seinem Buch *Human Capital* (1964), mit der Theorie vom menschlichen Kapital, ist jedes Individuum sein eigener Produzent. Nach Weibel wurde der Mensch in beiden Fällen zum Kapital.[1] Wenn auch das Kapital mehr und mehr die wichtigste Koordinate unseres politischen Systems zu sein scheint, so bleiben Künstlerinnen und Künstler und deren Kunst immer auch der notwendige Sand im Getriebe. So jedenfalls verstehe ich die Bilder von Mark. Ecos Bett mit Kreuzworträtsel, Buch und Arbeitstasche macht die Literatur stark und ruft uns *Das offene Kunstwerk* (1962) oder seine *Einführung in die Semiotik* (1968) und seine Romane in Erinnerung. Eco selbst taucht nicht auf. Das Kunstwerk überlebt seinen Schöpfer.

Bei den Dosen und Bechern, die die Zuschauer auf den Absperrgittern abgelegt haben, ist es anders. Sie überleben nicht. Sie werden bald abgeräumt. Noch bilden sie einen schönen Kontrast zum eleganten Schriftzug am Hause des Juweliers *Cartier* in Paris. Und sie geben der Luxusmarke einen Touch von Underground. Auf den ersten Blick könnte hier eine Party stattgefunden haben. Der rote Teppich wurde schon eingerollt. Die einzelnen Gäste mussten gar nicht mit aufs Bild. Die Dekadenz des Abends scheint so oder so in der Luft zu liegen. Damit spielt der Fotograf. Aber – der Empfang hat gar nicht stattgefunden. Es sind die Überreste der Zaungäste der Tour de France 2007.

Selbst wenn Oliver Mark uns nur banale Gegenstände zeigt, stellt uns der Fotograf den ganzen Menschen vor Augen.

> Damit unterläuft er das Prinzip der Porträtfotografie, was insbesondere für Künstler, Philosophen, Schauspieler und Musiker ausgesprochen gut funktioniert.

Um die Begierden der Fans zu befeuern, geben sich Diven gerne den Hauch des Unnahbaren. Es kann auch ein Schutzschild sein, um sich ein wenig Privatsphäre zu bewahren. Bei Mark wird der Schleier dieser Unnahbarkeit selbst bei Aktbildern nicht gelüftet. Das Ferne liegt Oliver Mark nicht selten nah. Cameron Carpenter fotografiert er nicht an seiner berühmten Orgel, während er genialisch in die Tasten schlägt und seine Füße auf den Pedalen tanzen. Mark bittet seinen Personal Trainer sich nackt auf das Genie in Frack und mit Fliege zu legen. Beide liegen am Boden.

> Auf einem anderen Bild liegt Carpenter selbst nackt auf dem Sofa. Ein Glas Milch sorgt dafür, dass wir sein Gemächte nicht sehen.

Mark erzählt gerne von den Einfällen während des Shootings. In beiden Aufnahmen sorgt ein blaues Schafsfell für ein irrwitzig manieristisches Bild. Der Fotograf sitzt oft zwischen zwei Stühlen. Einerseits kommt er den Aufträgen seiner Kunden nach, andererseits liebt er seine künstlerische Freiheit und bleibt ihr treu. Markus Lüpertz hat diese Spannung einmal so beschrieben: „Die Auftraggeber können sagen: Mach eine Kreuzigung, aber wie ich sie darstelle, ist meine Geschichte. Ich bin in diesem Moment nicht Gottes Erfüllungsgehilfe. Da bin ich – bei aller Gottgläubigkeit – gottlos, weil über Gott noch das Genie steht, der Künstler.“ Solche dandyhaften Sätze hatte Emil Schumacher als Mitglied des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste nicht nötig. Seinen Kampf als Maler des Informel führt er völlig souverän mit seinen langen schwarzen Pinseln bis in alle Ewigkeit weiter. Es bleiben viele Fragen. Es ist ein Fest für unsere Synapsen und Neurotransmitter.

Stumm bleiben die Bilder für alle, die keine Sinne haben für Abgründe und schwarzen Humor, für Schicksal und Menschliches beziehungsweise Allzumenschliches, für Übermut und das Dionysische, das in den Künsten weiterlebt.

> Warum weint der Künstler Via Lewandowsky? Haben wir Dieter Hallervorden jemals so verletzlich und majestätisch zugleich gesehen?

Vermutlich nicht. Mark bleibt empathisch und hintergründig. Den deutschen Autor und Regisseur Thomas Harlan zeigt er

uns im Rollstuhl in seiner Heimat im Berchtesgadener Land. Mia Farrow trägt ein Holzkreuz und erinnert mehr an eine schwäbische Hausfrau als an eine Schauspielerin aus dem Film *Midsummer Night's Sex Comedy* von Woody Allen. Sie wirkt hier sehr nachdenklich. Ob sie glücklicher war bei der Pulitzer-Preis-Verleihung 2018? Gleichzeitig trägt sie einen Davidstern, der sie als weltoffene New Yorkerin auszeichnet. Zitiert das Bild vom Künstler Wolfgang Lugmair den berühmten Siebdruck von Andy Warhols *Gold Marilyn Monroe*[2], die berühmteste Ikone der amerikanischen Popkultur einer melancholischen Diva? Muss man dem armen Ralf Ziervogel wirklich einen Ziervogel vom Weihnachtsbaum an die Nase klemmen? Die Antwort von Oliver Mark lautet schlichtweg: „Ja!“

Ralf Ziervogel Berlin
2015

[1] Engelbert, Arthur, *Politik und Bild. Eine Langzeitstudie zu Wahrnehmungsumbrüchen innerhalb der letzten dreieinhalb Jahrzehnte*, Marburg, 2016, 327.
[2] Warhol, Andy, *Gold Marilyn Monroe*, silk-screen ink on synthetic polymer paint on canvas (211.4 × 144.7 cm), 1962 (MoMA).

the human being ≠ animal rationale

by Georg Maria Roers SJ

When asked why he works as a photographer, Oliver Mark gives two reasons: 'Either for pictures or for a fee.' It seems to me that there are several crucial things missing here, but he offers some food for thought on these too. On the one hand, his job gives him the opportunity to photograph Cate Blanchett draped in a club armchair – more reclining than sitting and seemingly completely at ease.

The elegance of the room does not stand a chance against the actress´s aura and pales into insignificance.

On the other hand, the photographer alone knows that he only had one chance – or three minutes – to capture the shot. He is constantly in search of a perfect shape, an expression at peace with itself.

Does Mark leave everything to chance? He says that is rare. 'But when something happens by chance, it can be explosive.' This is the polar opposite of the approach taken by painters during the Dutch Golden Age, such as Jan Vermeer. 'He laid a table-rug on the table, then changed it for the blue cloth. He laid the pearls in a line on the table, then in a heap, then in a line again. He asked her to stand, to sit, then to sit back, then to sit forward.' In her book *The Girl with the Pearl Earring* (1999), Tracy Chevalier gives the young maid Griet access to the artist's inner sanctum. She watches the artist carefully arrange scene after scene in his studio and one day, she dares to do something outrageous. She disturbs her strict master's arrangement – not just for aesthetic reasons. Her secret peep through the camera obscura stuns the reader. Does the process described by the author here really sound so different from the way in which Oliver Mark prepares for a shoot? 'Usually, I completely photograph the shot with my assistant before the shoot. I try out everything: how someone could stand or sit, shoulder forwards, backwards again, head to the right, left, stop, too much ... I do a light test, try things out. This preparation can take up to two hours. It sounds dull, but it's essential! Without a concept, it's difficult. In order to improvise and become even better, I need something I can reject.'

Johanna Berlin
2018

A photographer has to be fast and precise. He should be flexible and have the courage to make mistakes. For all his precision, he must be able to make the most of a truly original idea at the right moment, even if that means jettisoning everything.

That may seem imperious or divine. During the Renaissance, Martin Luther described the human being as an 'animal rationale' in his Genesis commentary. Sometimes, even God's patience runs out, if there is such a thing. However, at the end of the Flood, God did not want to curse the ground any more, even though 'the imagination of man's heart is evil from his youth' (Genesis 8:21a). Only after that does God bless Noah and his sons that they may be fertile and – perhaps it is worth adding – feared: 'And the fear of you and the dread of you shall be upon every beast of the earth, and upon every fowl of the air, upon all that moveth upon the earth, and upon all the fishes of the sea; into your hand are they delivered' (Genesis 9:2).

Humans submit to the world in which they live. Unfortunately, from time to time, they also look at it through rose-tinted spectacles without the slightest empathy. Although this may be human, it is also condemnable in the biblical sense. How should I behave in a professional capacity or in my free time? Our species remains profoundly unfathomable, with actions ranging from terrible brutality to devoted tenderness. Occasionally, people profess their personal beliefs, which are not always religious. Sometimes, however, they are explicit affirmations of faith, such as those made by the Catholic entertainer Harald Schmidt – also a trained church musician – in the organ loft of Cologne cathedral, or Germany's retired Home Secretary Thomas de Maizière, a Protestant who attended a Jesuit school. The more contrasts Oliver Mark can portray, the better. The enhanced tension becomes visible in the image's composition. The subjects change and clash – sometimes to serious effect, sometimes comically. What kind of mass is Andreas Golder performing in a baroque frame? Is he a painter, a high priest of art or both?

A portrait photographer's job is to reveal as much as possible of a person's depths, without damaging their aura – always in the knowledge that he is just someone who adopts the right tone at the right moment to put his 'model' at ease. Talking to people in the right way is crucial – just as it is for football coaches. Shedding a favourable light on an individual's more shadowy side remains challenging. Is it easier with Isa Melsheimer because she has a close personal relationship with the photographer?

How many beautiful women would voluntarily stand on a little pedestal covered with roofing felt in some part of Berlin or another on a cloudy day, reading *Supergirl* in a black summer dress and golden high heels?

Melsheimer is followed by Maximilian Jaenisch, portrayed here eyeless and with a section of his profile duplicated, then a Madonna, according to the title. Iconographically speaking it certainly is the mother of God with her child, but her halo is so overpowering that even the baby is awestruck. It looks like golden rain is falling on the infant Jesus, who is artistically wrapped in black fabric. Whether the image shows the Madonna and her son or mere mortals, another reason why Oliver Mark takes pictures is that he is simply interested in people.

He is extremely curious. And he goes about his work without respect of person. He´s as excited as a hunting dog sniffing out prey. He doesn´t evaluate: he enhances the person he photographs.

no show takes a different look at actors and artists, politicians, musicians and anyone else who agrees to be photographed by Oliver Mark. There is something egalitarian about this process. Celebrities are not brought low paparazzi-style – Will Smith, for instance, is shown sleeping peacefully – and a little-known artist is not catapulted to fame by a single photo. We often discover little. Why has the Berlin-based artist Saâdane Afif filled a room – his room? – with cigarette smoke? Did some of it come from a smoke machine? We see a pensive person sitting on a sheepskin or a man in moorland on a misty morning. What does the picture of the French object and installation artist tell us? Oliver Mark does not solve the riddles posed by his photographs. He deliberately leaves things unresolved, leaving space for the viewer's own associations. Anyone who wants to decode the images can try to. Will they completely succeed? The thought process may begin when we ask ourselves how the picture in question came about – or it may not. What is the story behind the story shown in each picture? In this book, Mark does not shy away from adding a smattering of black spots to his portrait of the popular philosopher and cultural critic Slavoj Žižek and filling the sky with countless little dots. That doesn't immediately make him a French pointillist, but he does go far beyond what is usually expected from a photographer. The musician Jan Müller, singer and guitarist with the German rock band Tocotronic, probably did not know that all which would remain of him in the end was a contact print from the now defunct firm Kodak.

Mark skilfully gives the musician a place in the sequence of another story – one about rock musicians.

The idea that the past must be retold again and again is central to Oscar Wilde's text *The Artist*: 'One evening there came into his soul the desire to fashion an image of The Pleasure that Abideth for a Moment.'

'And he went forth into the world to look for bronze. For he could think only in bronze.' The sculptor goes on a search, but there is no bronze to be found apart from the portrait on the grave of a friend. It is supposed to symbolise never-ending human love and serve a human sorrow which is similarly eternal. The short piece of prose finishes with: 'And he took the image he had fashioned, and set it in a great furnace, and gave it to the fire.' Now, something new can be created. Mark does not think in bronze: he is extremely agile. Bronzes have more or less become a thing of the past now anyway: even Germany's chancellors and presidents have switched to canvas and have their portraits painted when they leave office. An official photograph is always commissioned when they are sworn in. The picture of the head of state is hung in all of the country's civic centres and foreign embassies. These photos are usually boring because they have to fulfil various criteria. This is precisely why Mark's picture of the German president Joachim Gauck in a rose garden was not used for official purposes. The same applies to his double portrait of the actor Lars Eidinger. It is much more interesting than official theatre photos. Does it portray a mere shadow of who he is? To the left the man, to the right the mask, the role, the office or, in short: the persona. We are reminded of the ancient understanding of this word. Every single person has a certain character which cannot always be equated with the office they hold. The poet Jürgen Becker once wrote: 'Nachmittags hat mir zerkratzt/ein alter Ast die Stirn die Augenhaut/Es hat seit den Frösten nicht so geblitzt/bis in das Verlassensein den ziehenden Abend.' (One afternoon, an old branch scratched my brow, my eye. Twas the brightest flash since the frosts, until the abandonment of evening falling.) Let's take a look at one of Oliver Mark's self-portraits where he is pictured alongside the artist Birgit Dieker. The photographer remains hidden behind a scratched mask: an unusual image which shows us that the photographer is always present, even when we cannot see him. We could also say that God is always present, even when we cannot see Him. Both of them create beautiful things. Both of them refashion people time and time again, show them from their best side. This reveals an element of competition between God and the artist, which exists to this day. Oscar Wilde's only novel, *The Picture of Dorian Gray*, shows how tragically the story can end when an eminent artist shows someone's true beauty in a portrait.

Talia London
1983

Sometimes, this collection of portraits is reminiscent of the film *Amélie* (2001).

We encounter familiar and unfamiliar figures portrayed using irony (Oliver Mark's boots), alienation (the popess), exaggeration (Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Buhl-Freiherr von und zu Guttenberg), understatement (Mia Farrow), overpainting (Marcel von Eden and Matthias Brandt) and references (Otto von Habsburg on a flying carpet). In the film, Amélie keeps meeting Nino Quincampoix, who collects discarded pictures from photo machines. When Amélie finds the album he has lost, she recognises him as a kindred spirit and falls in love with him. Is there a temptation to fall in love with any of the portrait subjects? Perhaps Max Raabe or Marilyn Manson, who appear side by side although their musical styles are worlds apart? Or should we worship the musician Rita Ora, whose image Mark has cut like Lucio Fontana once did with his slash series? What kind of world does the photographer want to transport us to? He gains access to hotels, studios, stages, royal palaces and political arenas, even a Russian oligarch's home – all places where security is as tight as at the new headquarters of Germany's secret service in Berlin's Chausseestrasse. The way in which the HQ designed by the architects kleihues + kleihues is presented online certainly doesn't give anything away. Everything always seems to look the same somehow.

Rita Ora Berlin
2018

Oliver Mark does the opposite in his art. With him, everything is always refreshingly new. Why? Because we humans are even more mysterious than any secret service. That is particularly true of people who are photographed endlessly by virtue of their office. We think we know them – at least that's the doctrine of trashy magazines. Sometimes, Mark surprises us in sublime fashion, especially in the sequence of his photographs. Angela Merkel's trademark diamond gesture precedes his cross design featuring open hands at its centre. A portrait of the artist Jonathan Meese wearing a Napoleonic hat is followed by the hands of Pope Benedict XVI. His face is not even shown because it has doubtless been published too many times already. We recognise him from the fisherman's ring on his right hand, which has still not been destroyed as tradition usually requires. His right hand looks as if it is being dragged down by gravity, pointing downwards in front of his white sash, while his left hand floats freely through the air, offering explanations. Every pope should be able to do that, even if the message is not always easy to digest. The left hand is indicative of this because the thumb and index finger appear almost to touch the pectoral cross. In the next picture, Oliver Mark draws on a composition by Helmut Newton and expands it. Mark has incorporated a painting by Ernie Luley Superstar from his collection: *Die Päpstin (The Popess)*. We see the back of a woman's head with a white skullcap perched on her hair. The anonymous photo model is wearing an expensive mink coat and high heels. Soon afterwards, there is a shift. We see masked people occupying an old factory above Prenzlauer Berg. Instead of labourers, the workshop is now full of artists. Has Joseph Beuys' formula 'creativity = capital' been proved? Peter Weibel has long since shown that both Beuys' theory and that of the neoconservative economist

Gary Becker were incorrect. In his book *Human Capital* (1964), each individual is his own producer. After Weibel, humans became capital in both cases.[1] Although capital increasingly seems to be the most important factor in our political system, artists and their art remain the necessary spanner in the works. At least, that is how I understand Mark's pictures. Umberto Eco's bed with its crossword, book and briefcase pay homage to literature and call to mind *The Open Work* (1962), *A Theory of Semiotics* (1968) and his novels. Eco himself does not appear. The artwork outlasts its creator.

The cans and cups dumped on the barriers by spectators are different. They won't last long at all and will soon be cleared away. For the moment, however, they form a pleasing contrast to the elegant lettering on the Cartier jewellery store in Paris. They also give the luxury brand an underground edge. At first sight, a party could have been held here. The red carpet has already been rolled up. There is no need to include the individual guests in the picture. The decadence of the evening seems to hang in the air anyway. The photographer plays with this idea. However, no such event ever took place – the containers were left behind by spectators who lined the route of the Tour de France 2007. Even when Oliver Mark shows us nothing but banal objects, the photographer prompts us to envisage the whole person.

In doing so, he undermines the principle of portrait photography, which works extremely well for artists, philosophers, actors and musicians in particular.

Divas like to give themselves an unapproachable air to fuel fans' desires. It can also be a shield, enabling them to maintain a little privacy. In Mark's work, this veil of unapproachability is not lifted, even when his models are nude. Oliver Mark often shuns the obvious. He does not photograph Cameron Carpenter at his famous organ, with his fingers flying over the keys and his feet dancing on the pedals. Instead, Mark asks Carpenter's personal trainer to lie down naked on top of the brilliant musician, who himself is dressed in a bow tie and tails. Both of them are lying on the floor.

Another picture shows Carpenter himself lying naked on the sofa. A glass of milk conceals his private parts.

Mark likes talking about his brainwaves on shoots. In both photographs, a blue sheepskin adds a crazy mannerist edge. The photographer often falls between two stools. On the one hand, he fulfils his client's commissions, but on the other hand he loves his artistic freedom and remains true to it. Markus Lüpertz once described this dichotomy as follows: 'Clients can say: "Do a crucifixion," but how I portray it is up to me. At that moment, I'm not God's agent. For all my faith, I am godless then because genius, the artist, comes before even God.' As a Member of the Order of Merit (Pour le Mérite) of Sciences and the Arts, Emil Schumacher had no need of such dandyish statements. He will go on fighting his battle as an 'Art Informel' painter with poise and long black brushstrokes for ever more. Many questions remain unanswered. It is a feast for our synapses and neurotransmitters.

The pictures do not speak to those with no appreciation of hidden depths and black humour, fate and human nature – or human fallibility – exuberance and the Dionysiac pleasures which live on in the arts.

Why is the artist Via Lewandowsky crying? Have we ever seen Dieter Hallervorden looking both so vulnerable and so majestic?

Probably not. Mark remains empathetic and enigmatic. He photographs the German author and director Thomas Harlan in a wheelchair close to his home in Bavaria. Mia Farrow is shown wearing a wooden cross and looking more like a small-town housewife than the actress who starred in Woody Allen's film *Midsummer Night's Sex Comedy*. She seems very pensive here. Was she happier at the 2018 Pulitzer Prize awards ceremony? She is also wearing a Star of David, marking her out as a cosmopolitan New Yorker. Is the picture of artist Wolfgang Lugmair a reference to Andy Warhol's famous depiction of America's best-known pop culture icon and melancholy diva in his silk-screen Gold Marilyn Monroe[2]? Does poor Ralf Ziervogel – whose surname translates as 'decorative bird' – really have to have a Christmas tree ornament clipped onto his nose? Oliver Mark's answer is a resounding yes!

Balthus, Setsuko und Stanislas Klossowski de Rola Rossinière
2000

[1] Engelbert, Arthur, *Politik und Bild. Eine Langzeitstudie zu Wahrnehmungsumbrüchen innerhalb der letzten dreieinhalb Jahrzehnte*, Marburg, 2016, 327.
[2] Warhol, Andy, *Gold Marilyn Monroe*, silk-screen ink on synthetic polymer paint on canvas (211.4 × 144.7 cm), 1962 (MoMA).

Supergirl
2018

Berlin

Maximilian Jaenisch
2017

Berlin

Madonna
2017

Saâdane Afif
2010
Berlin

Christiane Paul
2019

Berlin

Skulptur,
Übergriffige Argumente,
Christian Hoischen 2008

Christiane Paul
2019

Berlin

Painting,
the good the bad and the ugly,
Christian Hoischen 2007

Luc Tuymans
2006

Berlin

Luc Tuymans
2006

Berlin

Kristen Stewart
2017

Hamburg

Lars Eidinger
2018

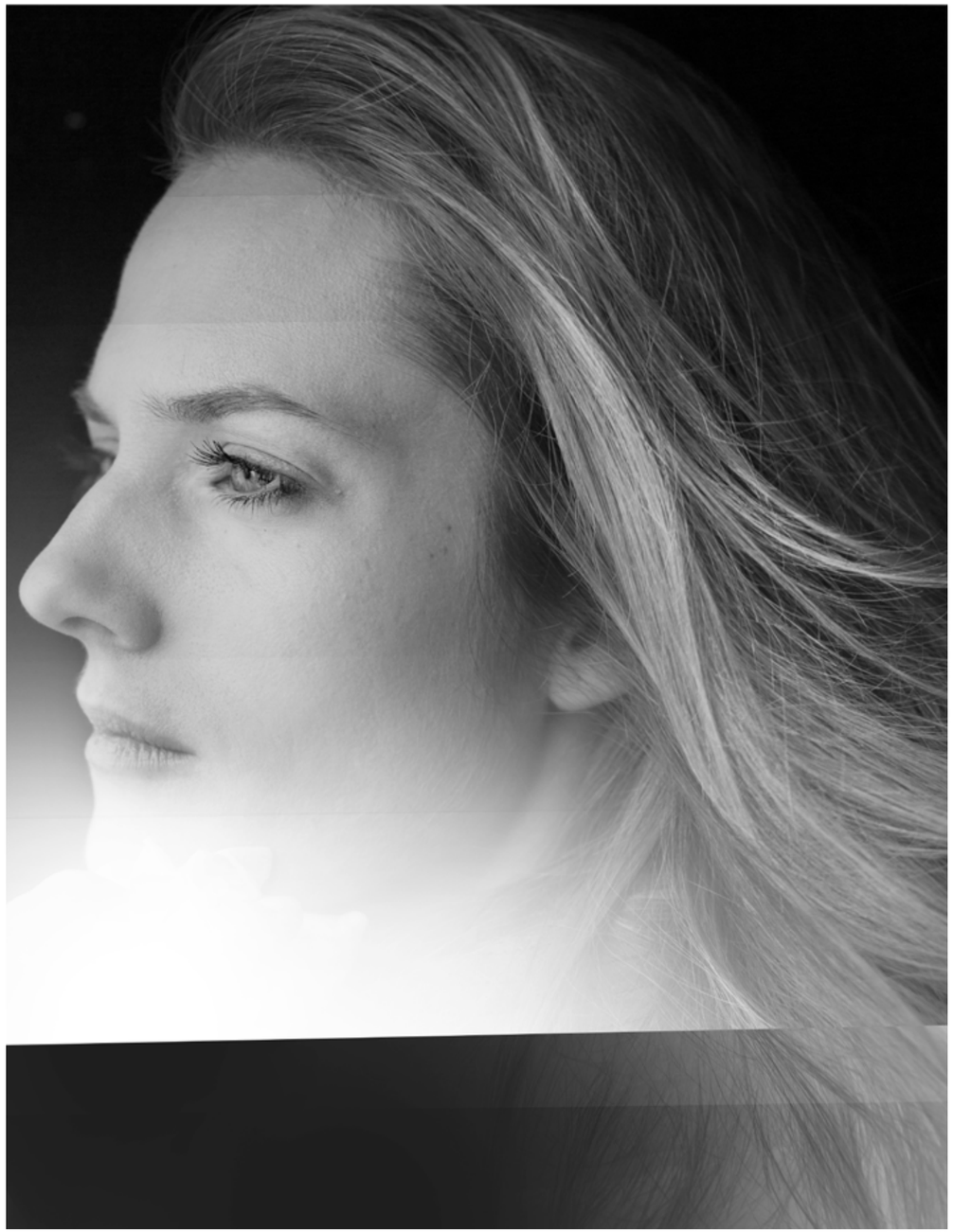
Berlin

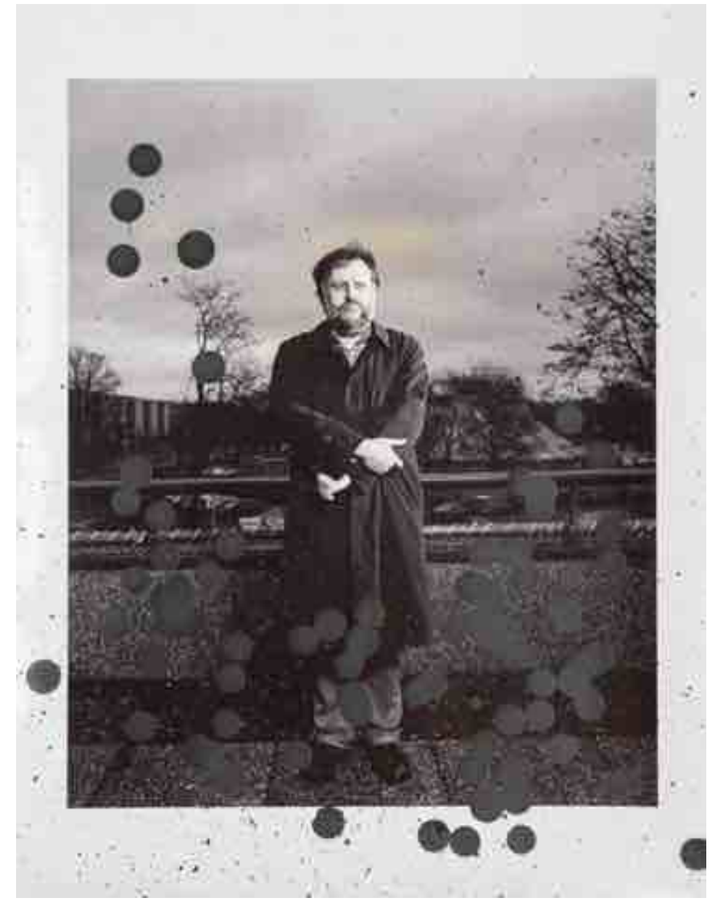
Cate Blanchett
2005

Berlin

Marie Burchard
2005

Berlin

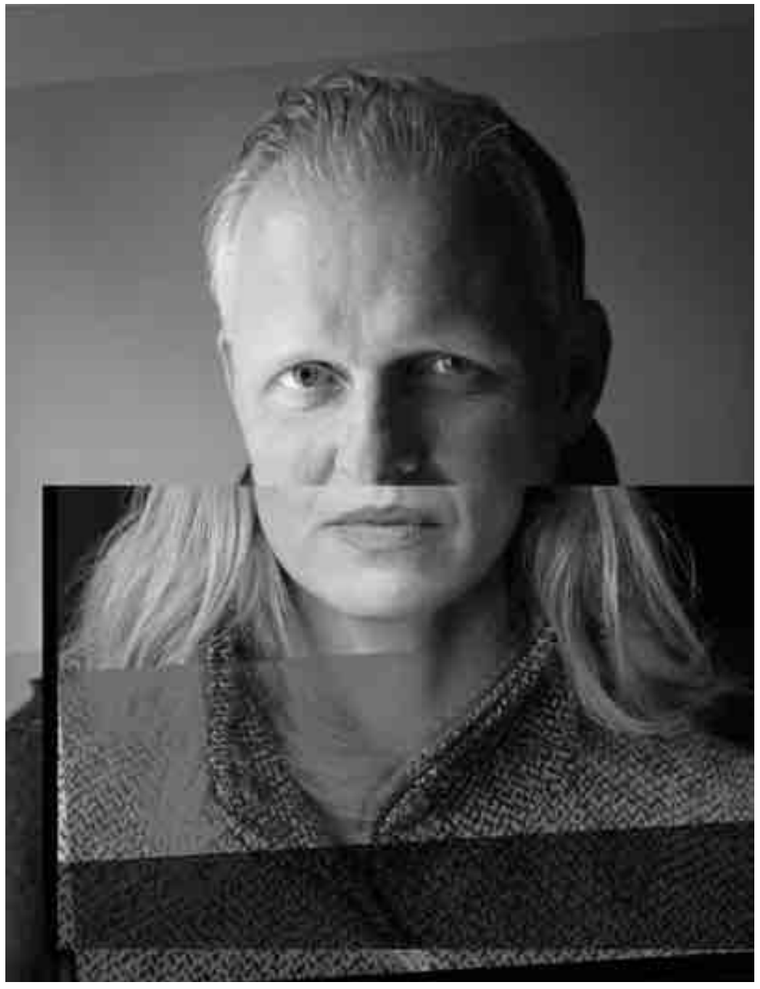




Slavoj Žižek
2004

Berlin

Ursina Lardi Berlin
2018



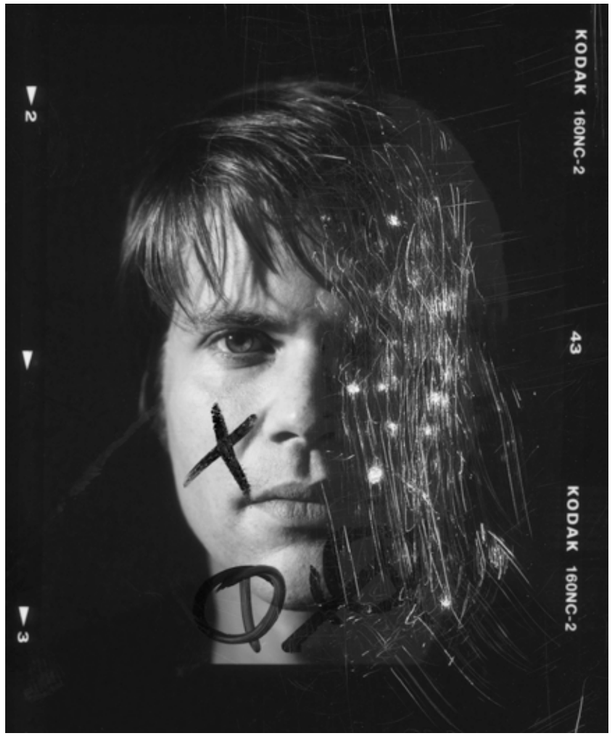
Thomas Ostermeier Berlin
2018

Dirk Bell
2017

Berlin

Will Smith
2002

Berlin



Jan Müller
2007

Berlin

Birgit Dieker
2017

Berlin

Angela Merkel
2009

Berlin

Jenny Holzer
1996

Leipzig

Jonathan Meese
2017

Berlin

Papst Benedikt XVI.
2011

Erfurt

Johanna
2018

Berlin

Inspired by Ernie Luley Superstar and Helmut Newton

porträt des fotografen

als porträtist

Von Christoph Peters

Sowieso ist alles eine Frage des Lichts.

Es fällt von links auf breiter Front in den großen Raum, der zugleich als Studio, Büro und Galerie dient. Genau genommen müsste ich sagen: Es würde fallen, denn der Fotograf, der mir barfuß in weißem T-Shirt und verwaschener grauer Hose die Tür öffnet, hat vor den Fenstern im Mittelteil dichte, schwarze Vorhänge zugezogen. Nur vorn, im Bereich des Schreibtischs, gleich hinter dem Eingang, darf das Licht ungehindert hereinbrechen, dann erst wieder am Ende des Raums, wo die Sonne jetzt, am frühen Morgen, eine Gruppe von drei Eisbären aus Porzellan je nach Blickwinkel ironisch oder dramatisch in Szene setzt. Sie stehen auf einem Sockel vor der ebenfalls schwarz verhängten Rückwand und brüllen gemeinsam den Himmel an.

Der Fotograf fragt, was er mir zu trinken anbieten darf. „Gern einen Espresso“, sage ich.

Wenig später bringt er mir aus der Küche den Espresso in einem Mokkatässchen aus Meißner Porzellan. Ich kenne das Dekor, es heißt *Reicher Hofdrache* und

Christoph Peters Berlin
2018

wurde 1730 nach japanischen und chinesischen Vorbildern für die königliche Tafel Augusts des Starken entworfen, bis 1918 war es ausschließlich dem Hof vorbehalten. Offenbar teilen wir die Liebe zum Porzellan – zu Figuren und Geschirr gleichermaßen. Ich kenne sonst niemanden, der sich dafür begeistern kann.

Die Wand den Fenstern gegenüber ist bis unter die Decke mit Bildern gefüllt – hauptsächlich zeitgenössische Maler, die jedoch geradezu entgegengesetzten ästhetischen Positionen zu folgen scheinen: Gestische Abstraktion findet sich neben Figurativem, Poetisch-Surreales folgt auf collageartige Kompositionen. Dazwischen Fotografien, ein Barockporträt sowie eine alte Madonnenfigur aus farbig gefasstem Holz. Auf dem Bord darunter Kleinplastiken und ein sauber präparierter Pferdeschädel. Fast der gesamte Boden im hinteren Teil wird von einem antiken Heris-Teppich in warmen Rot-, Beige- und Blautönen bedeckt, sodass ich mich endgültig wie zu Hause fühle. Er endet vor einem breiten Ledersofa, das zugleich als Andeutung eines Raumteilers dient. Hier und da ein antiker Stuhl oder Tisch, jedes Stück einem ebenso eigenwilligen wie undogmatischen Geschmack entsprechend ausgewählt.

„Lass uns kein Gebrauchsporträt machen, sondern etwas anderes versuchen“, hatte ich dem Fotografen am Telefon gesagt. „Ist mir recht“, hatte er geantwortet.

Ich bin in einem graugrünen Cordanzug gekommen und habe einen Rollkoffer voller Kleider mitgebracht: den Fez, den mir mein türkischer Sufi-Sheikh vor zehn Jahren aufgesetzt hat, dazu weite osmanische Hosen und das passende Hemd; Kurta Shalwar – die traditionelle pakistanische Kleidung – mit buntem Schal und Turban; dann den Kimono, den ich bei der japanischen Teezeremonie trage. Außerdem habe ich einen pakistanischen Gebetsteppich, meinen Tesbih und den japanischen Fächer dabei.

Der Fotograf reagiert nicht im Geringsten verwundert oder gar befremdet, als ich ihm zeige, was sich im Koffer befindet, im Gegenteil: Er scheint es völlig normal zu finden, dass jemand derlei Dinge für ein Porträt anschleppt, das keineswegs der Ankündigung eines Maskenballs oder einer Faschingssitzung dient, während ich mir in diesem Moment die Frage stelle, ob es Kostümierungen, Identitäten oder doch Versuchsanordnungen sind. Ich denke: Vielleicht macht er deshalb so gute Porträts, weil er sein Gegenüber nicht wertet, sondern einfach nur hinschaut, ruhig und aufmerksam, mit der melancholischen Distanz dessen, der schon viel gesehen hat.

Der Fotograf sagt: „Ich nehme lieber Tageslicht – ohne Blitz.“ Das hinwiederum erstaunt mich, ich hatte eher mit einer computergesteuerten Anlage aus hintereinandergeschalteten Blitzen und Reflektorschirmen gerechnet, mit der jede Sommersprosse auf meiner Nase porentief ausgeleuchtet worden wäre. Die Ruhe, mit der er den Grauverlauf auf einem großen Papierbogen für den Hintergrund ausrichtet, die Vorhänge ein Stückchen weiter zuzieht, damit das Licht den richtigen Weg nimmt, die Position der beiden Hocker festlegt – einen für mich und einen für sich –, das Stativ samt Kamera positioniert, überträgt sich auf mich.

„Ich würde gern einfach mal den Fez mit dem Anzug probieren“, sage ich. „Es gibt ein Porträt des russisch-jüdischen Schriftstellers Essad Bey, der mit 17 zum Islam konvertiert ist, aus den 20er-Jahren, da sitzt er genau so gekleidet im Café Kranzler, und es sieht irgendwie schräg aus.“ Der Fotograf nickt: „Finde ich gut“, sagt er.

Der Grünton meines Anzugs bildet mit dem dunklen Rot des Fez, dem hellblauen Hemd und der gestreiften Krawatte einen schönen Klang. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – will er hauptsächlich Schwarzweißbilder machen. Draußen schieben sich Wolken vor die Sonne, mit einem Mal ist es einige Stufen dunkler im Raum, das Licht nicht mehr scharf, sondern gestreut. Während ich erzähle, wie ich an die unterschiedlichen Kleidungsstücke gekommen bin, was sie für mich bedeuten, bei welchen Gelegenheiten ich sie benutze, ist der Fotograf damit beschäftigt, das Licht an dem Platz, an dem ich sitzen soll, den veränderten Gegebenheiten am Himmel anzupassen. Jede Veränderung der Vorhangposition hat Auswirkungen auf den Hintergrund, auf die Schatten und Linien in meinem Gesicht. Ich lehne mich etwas vor, rücke ein Stück nach links.

Alles, was er tut, wirkt seltsam beiläufig, hat nichts von der überspannten Erregung und Hektik, die man in einem Fotostudio erwartet. Noch immer scheint es, als wäre das, worüber wir reden, das Eigentliche, und stellten die Bilder, die gemacht werden sollen, eher ein Nebenprodukt dar.

Mein Blick bleibt an einem Louis-seize-Sessel mit orangerotem Samt hängen, der in der hinteren Ecke steht und den ich vor lauter Kunst übersehen hatte. Mir fällt das Foto von Essad Bey im Café Kranzler wieder ein: „Lass uns doch den nehmen, das wäre vielleicht lustig“, sage ich und deute auf den Sessel.

Ich sehe im Gesicht, in den Augen des Fotografen, wie er die Vorstellung von mir mit dem Fez und im Anzug, auf dem Sessel sitzend, mit der Idee des Bildes in seinem Kopf vergleicht, sehe, wie sich Skepsis und Einverständnis abwechseln. Schließlich willigt er ein und wir tauschen meinen Hocker gegen den Sessel aus. Ich sitze jetzt etwas niedriger als zuvor, sodass er Vorhang, Hintergrund und Stativ neu justieren muss. „Warte mal einen Moment“, sagt er und verschwindet in die Küche. Ich höre das Mahlwerk der Espressomaschine, dann das Brummen, während der Kaffee durchfließt. Mit einem anderen, offenkundig ebenfalls kostbaren Mokkatässchen in der Hand kehrt er zurück. Es hat eine hohe Biedermeierform, ist weiß mit senkrechten Goldstreifen und hat drei kleine Löwenfüße. „Du musst den Kaffee nicht trinken, aber vielleicht kannst du die Tasse vor der Brust halten“, sagt er.

In diesem Moment bin ich ganz sicher, dass Essad Bey auf dem Foto auch eine Mokkatasse in der Hand hält – wenn nicht das gleiche Modell, dann zumindest ein sehr ähnliches. „Wo kommt das her – welche Manufaktur?“, frage ich. „KPM“, sagt der Fotograf. „Das passt doch perfekt“, sage ich. „Kannst du die Tasse noch ein bisschen nach vorn neigen, dass man den Kaffee auch sieht? Und den Kopf ein klein wenig nach rechts.“ Sein Blick auf mich, mein Blick in die Kamera, an der Kamera vorbei, auf ihn, während der Verschluss klickt – wieder und wieder und wieder.

portrait of the photographer

as a portraitist

by Christoph Peters

It's all a question of light.

A bank of windows allows it to fall from the left into the large room which serves as a studio, office and gallery. I should really say that the windows would allow it to fall in this way because the photographer has drawn thick, black curtains across the windows in the centre. When he opens the door to me he is barefoot, wearing a white T-shirt and faded grey trousers. The light is only allowed to flood into the room unhindered at the front, near the desk right behind the entrance and then at the end of the room, where the early morning sun catches a group of three porcelain polar bears, making them look either ironic or dramatic, depending on your viewpoint. They are arranged on a pedestal in front of a black wall hanging, roaring at the sky together.

The photographer asks what I would like to drink. 'An espresso, please,' I say.

Soon afterwards he emerges from the kitchen with my espresso in a little mocha cup made from Meissen porcelain. I know the pattern: called 'Rich Court Dragon', it was developed in 1730 for Augustus the Strong's royal table and was modelled on Japanese and Chinese designs. It was reserved exclusively for court use until 1918. We obviously share a love of porcelain – figures and tableware alike. I don't know anyone else who gets excited about these things.

The wall opposite the windows is covered with pictures right up to the ceiling. They are primarily works by contemporary painters, but artists who all seem to occupy contrasting aesthetic positions: gestural abstraction is hung next to figurative art and poetic surrealism follows collage-like compositions. Dotted in between are photographs, a baroque portrait and an old Madonna figure made from painted wood. Arranged on the sideboard underneath are small sculptures and a beautifully preserved horse's skull. Almost all of the floor towards the back is covered by an antique rug in warm reds, beige and blues, making me feel well and truly at home. The rug stops in front of a wide leather sofa which also serves as something of a room divider. Here and there are antique chairs and tables, each chosen to suit an unconventional, undogmatic taste.

'Let's not do an everyday portrait. Can we try something else?' I had said to the photographer on the phone. "Fine by me," he had replied.

I am wearing a grey-green cord suit and have brought a pull-along suitcase full of clothes with me: the fez my Turkish Sufi sheikh placed on my head ten years ago, wide Ottoman trousers and a matching shirt; a Kurta Shalwar – the suit traditionally worn in Pakistan – with a colourful scarf and turban; and the kimono I wear at Japanese tea ceremonies. I have also brought along a Pakistani prayer mat, my prayer beads and the Japanese fan.

The photographer doesn't seem in the least bit surprised or taken aback when I show him what's inside the suitcase. Quite the opposite, in fact: he seems to think it's totally normal for someone to bring these things along for a portrait which isn't designed to advertise a masked ball or a carnival. At the same time, I am asking myself whether they are fancy-dress costumes, identities or experimental arrangements. I think: perhaps he's so good at doing portraits because he doesn't judge his subject: instead, he simply looks, calmly and attentively, with the melancholy distance of someone who has already seen a great deal.

The photographer says: 'I prefer to use natural light – no flash.' This comes as a surprise to me: I had been expecting a computer-controlled system with sequences of flashes and reflectors which would show up every single freckle on my nose. The calmness with which he sorts out the large sheet of paper with the gradated grey background, draws the curtains a tiny bit more to send the light in the right direction, decides where the two stools should go – one for me and one for him – and positions the tripod and camera spreads to me.

'I would like to try wearing the fez with the suit,' I say. 'There's a 1920s portrait of the Russian-Jewish writer Essad Bey, who converted to Islam when he was 17, where he's sitting in Café Kranzler dressed in exactly the same way, and it looks sort of quirky.' The photographer nods: 'Sounds good,' he says.

The green of my suit goes well with the dark red fez, the pale blue shirt and the striped tie. Nevertheless – or perhaps precisely because of that – he wants to take mainly black and white pictures. Outside, the sun disappears behind some clouds and suddenly it's several shades darker in the room; the light scattered instead of intense. While I talk about how I came to have the various clothes, what they mean to me and when I use them, the photographer is busy adjusting the light where I'm going to sit to accommodate the change in the sky. Each twitch of the curtains affects the background, the shadows and lines on my face. I lean forward slightly, shuffle to the left. Everything he does seems strangely casual and has none of the hectic agitation you would expect to find at a photo studio. It still seems like the things we're talking about are what really matter and the pictures he is going to take are more of a by-product.

My gaze falls on a Louis XVI armchair in the back corner which I hadn't noticed before because of all the art. I think of the photo of Essad Bey in Café Kranzler again: 'Let's use that – it might be fun,' I say, indicating the chair.

I can tell from the photographer's face and eyes that he is comparing the image of me in my suit and fez on the armchair with the idea of the picture in his head, alternating between scepticism and approval. At last he agrees and we swap my stool for the armchair. I'm sitting a little lower than before, so he has to adjust the curtain, background and tripod again. 'Wait a moment,' he says as he disappears into the kitchen. I can hear the grinder of the espresso machine then a hum as the coffee flows through. He returns with another little mocha cup which is obviously also valuable. It is a tall Biedermeier shape, white with vertical gold stripes and three little lion's feet. 'You don't have to drink the coffee, but perhaps you could hold the cup in front of your chest,' he says.

At that moment, I am convinced that Essad Bey is holding a mocha cup in his photo too – if not the same model then at least a very similar one. 'Where's this from – what make?' I ask. "KPM," the photographer says. 'That's perfect,' I say. 'Can you tilt the cup forward a bit so that the coffee is visible? And move your head slightly to the right.' He looks at me, I look at the camera, past the camera, at him while the shutter clicks – again and again and again.

studio view Berlin
2017

Markus Karstieß
2011

Düsseldorf

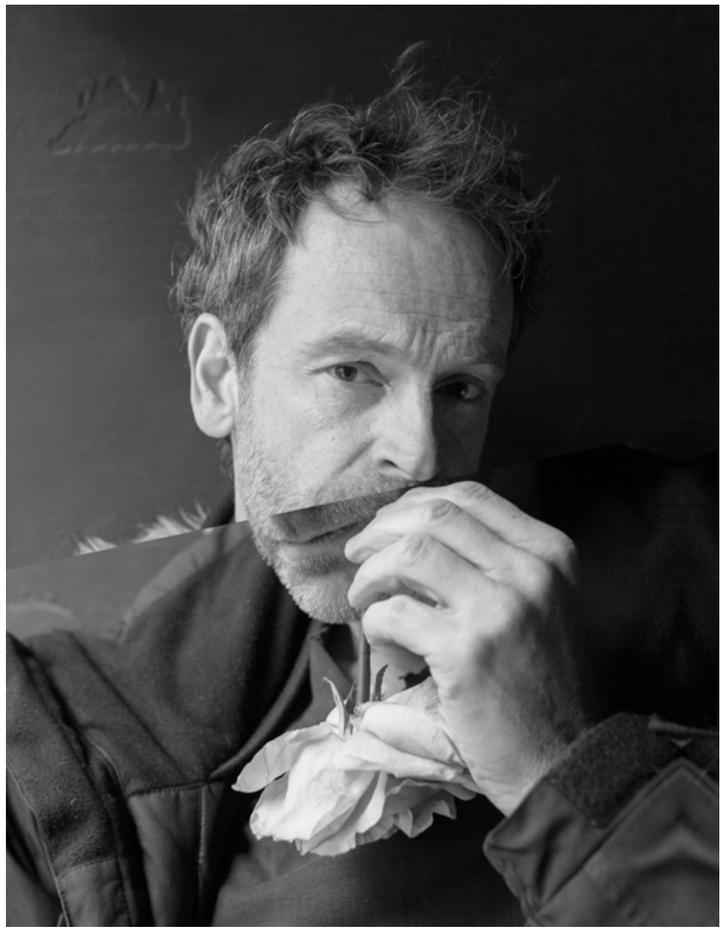
Martin Eder
2013

Berlin

Jungbrunnen
2015

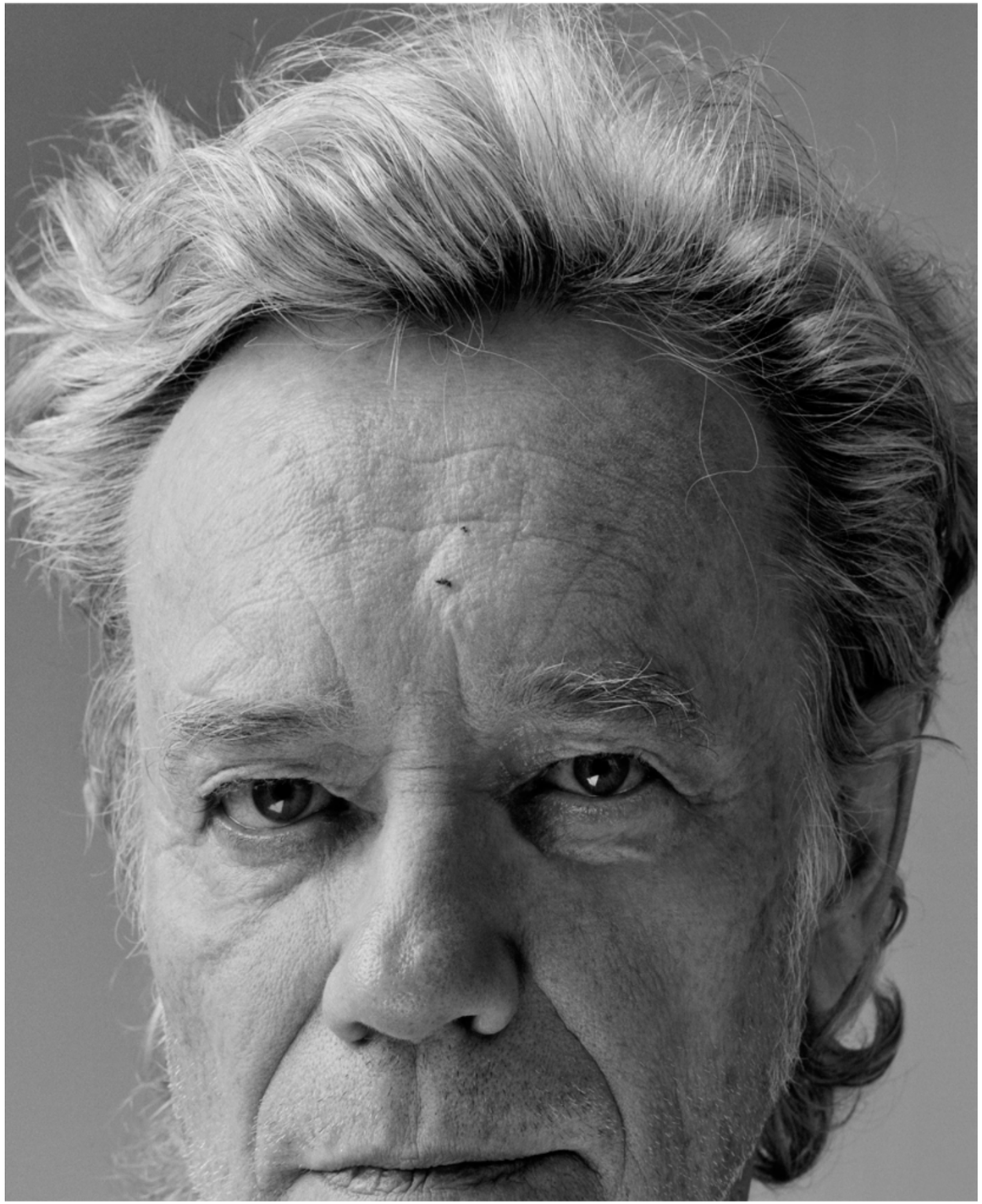
Berlin

Inspiriert von Lucas Cranach dem Älteren



Jörg Hartmann
2018

Berlin



Gerd Voss
2007

Berlin

Alexandra Maria Lara
2009

Caputh

Birgit Dieker and me
2017

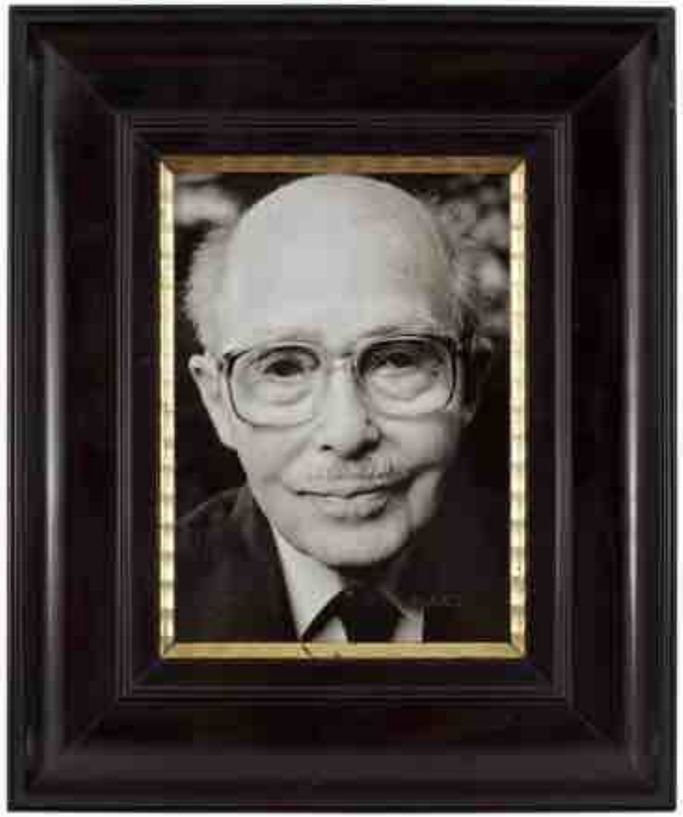
Berlin

Max Raabe & Marilyn Manson
2006

Berlin

Otto von Habsburg
2006

Pöcking



Otto von Habsburg
2006

Pöcking

Fee
2017

Berlin

oliver mark – social stills

Von Carolin Hilker-Möll

Wer sind wir und wenn ja, wie viele? Was möchten wir sein, was macht uns aus, wie wollen wir gesehen werden?

Oliver Mark ist ein Meister der Menschenfotografie. Seine Porträts erzählen Geschichten von Verfremdung, Überlagerung, Zersplitterung, Aufspaltung, Doppelung, Verschnürung, Verpackung, Schau-Spiel – und geben dabei oft mehr preis als gewollt, sowohl über den Porträtierten als auch über den Fotografen. Die sorgfältig inszenierten Momentaufnahmen weisen als „social stills“ über sich hinaus: Sie analysieren den Menschen, sie verorten seine Rolle in der Gesellschaft, es sind Spiegelbilder.

Oliver Mark ist ein Menschensammler

Künstler, Maler, Bildhauer, Schauspieler, Musiker, Philosophen, Politiker, Theater- und Filmregisseure, Schriftsteller, Modedesigner, Familienaufstellungen … immer findet er den besonderen Moment, man spürt die Verbindung von Fotograf und Gegenüber. Konzentrierte Nähe wechselt sich ab mit fast bedeutungsüberladenen Inszenierungen und gewollt beiläufigen Bildern.

Oliver Mark ist ein Rahmenkünstler

Durch sein gesamtes fotografisches Werk zieht sich der Bilderrahmen als Motiv, als Stilmittel, als Spannungsgeber, als Begrenzung und Botschaft. Sei es das kunstvolle Stillleben der leeren Rahmen, die mit ihren schwarzen Flächen auf das titelgebende „Nichterscheinen“ verweisen, oder das Arrangement seiner Arbeiten in üppig vergoldeten Barock- oder antiken Ovalrahmen: Die dadurch erzeugte assoziative Nähe zur Altmeistermalerei – verstärkt durch das immer wiederkehrende Motiv der Hände oder durch Vanitaszitate im Bild – verfehlt ihre nobilitierende Wirkung nicht, gerade auch wenn sie wieder ironisch gebrochen wird.

Oliver Mark ist ein Charaktersucher

Da, wo er fündig wird, wo er am meisten bei sich ist, am stärksten, am dichtesten, da wird ein Gesicht zum Antlitz, in dem sich unsere Zeit spiegelt. Mit Wucht trifft den Betrachter die Intimität des Moments, und man ist froh, diesen Moment teilen zu dürfen. So bei Louise Bourgeois, die Oliver Mark 1996 als 85-Jährige in New York fotografiert: Ihr Gesicht ist eine Landkarte ihres Lebens, jeder Kampf hat seine Spuren hinterlassen. Die Augen fast geschlossen, der Fokus liegt auf den Händen der großen Künstlerin, Ausdruck einer Epoche. Wir sehen einen „Menschen des 20. Jahrhunderts“.

Louise Bourgeois New York
Hand und Rinderzunge
1996

Who are we and, if so, how many? What do we want to be, what sets us apart, how do we want to be seen?

Oliver Mark is a master of human photography. His portraits tell stories of alienation, superimposition, fragmentation, splitting, duplication, entanglement, packaging, play-acting – and often reveal more than intended about both the subject and the photographer. As ‘social stills’, the carefully staged snapshots point to something beyond themselves: they analyse people and pinpoint their role in society; they are mirror images.

Oliver Mark is a people collector

Artists, painters, sculptors, actors, musicians, philosophers, politicians, theatre and film directors, writers, fashion designers, family groups … He always finds that special moment – you can feel the connection between the photographer and his subject. Concentrated proximity alternates with almost overly meaningful compositions and deliberately trivial pictures.

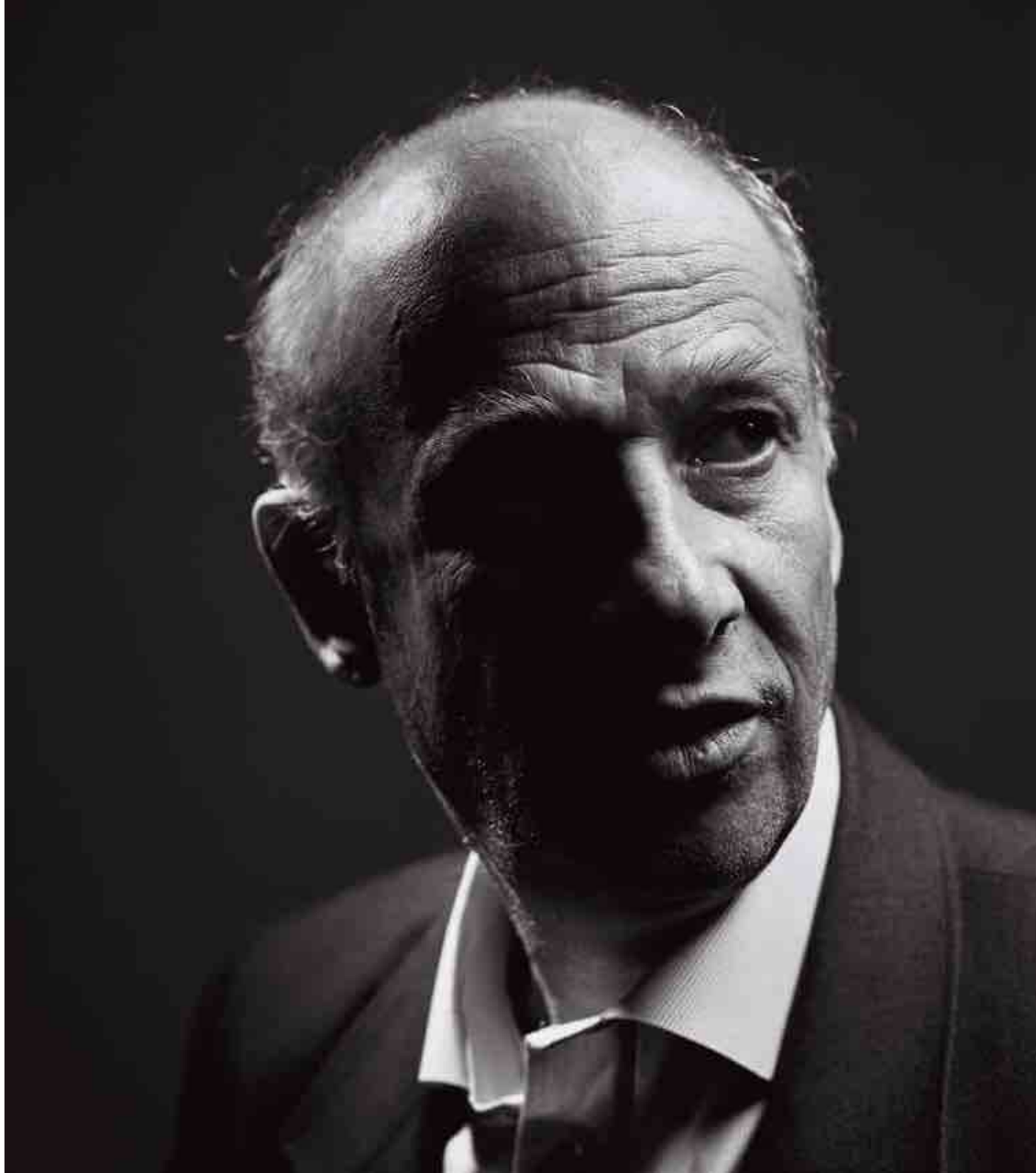
Oliver Mark is a frame artist

Picture frames appear throughout his photographic oeuvre as a motif, a stylistic device, a source of tension, a demarcation and a message. From the artistic still life of empty frames whose blank faces tie in with the title, ‘no show’, or the arrangement of his works in elaborate, gold-leaf baroque or antique oval frames, they create a link with the Old Masters by association. This is enhanced by the appearance of hands as a recurring motif and by vanitas references. It does not fail to have an elevating effect – even when it is undermined by irony.

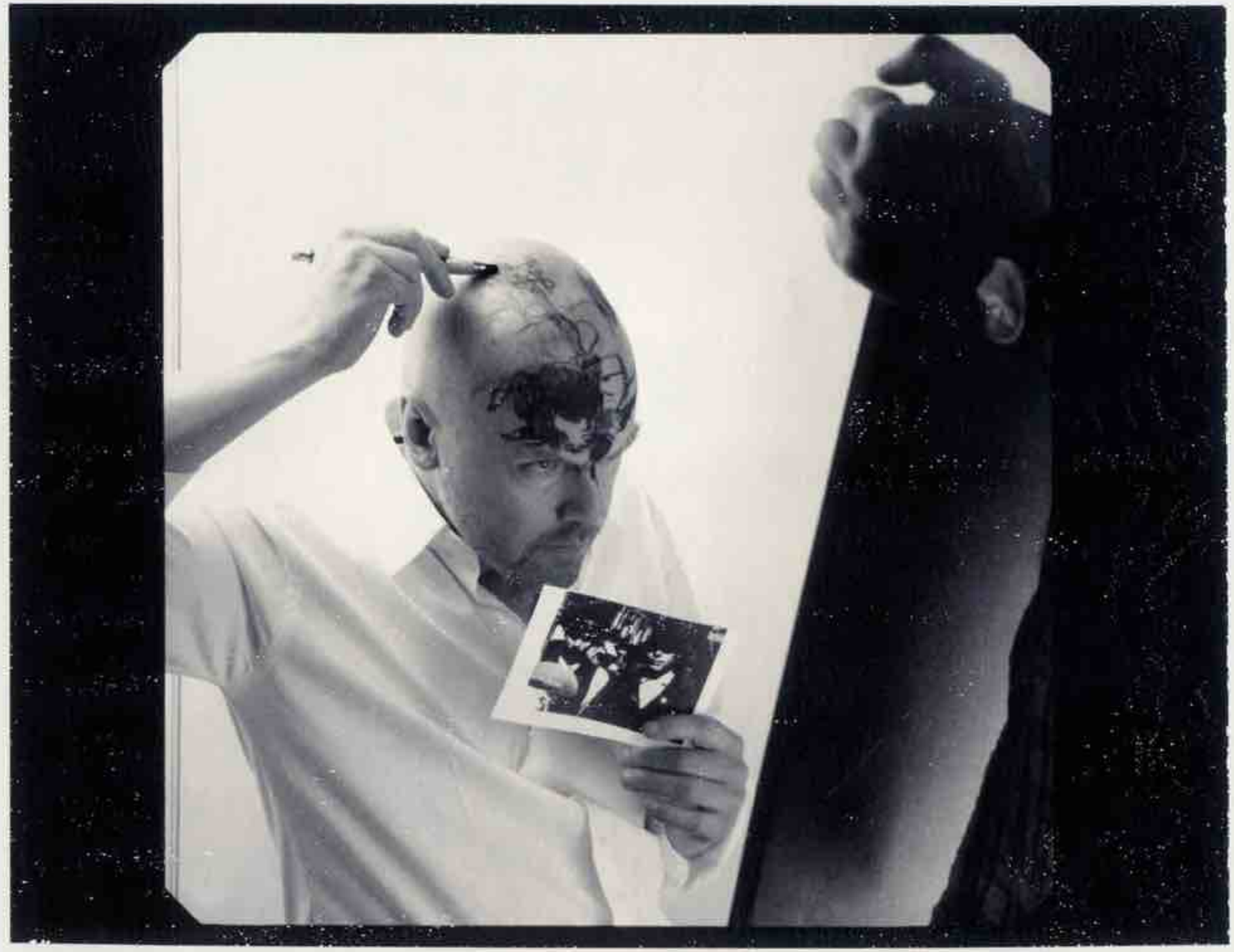
Oliver Mark is a character seeker

When he finds one and is most himself, at his most potent and closest to his subject, a face becomes a countenance which reflects our time. The intimacy of the moment has a forceful impact on the viewer, who is glad to have had the privilege of sharing this moment. A good example is the portrait of Louise Bourgeois, whom Oliver Mark photographed in New York in 1996 when she was 85: her face is a map of her life, every battle has made its mark. Her eyes almost closed, the focus is on the hands of this great artist, the expression of an era. What we see is a 20th century human being.

Louise Bourgeois New York
1996



Luc Bondy
2005
Berlin



Marcel van Eeden
2007

Berlin

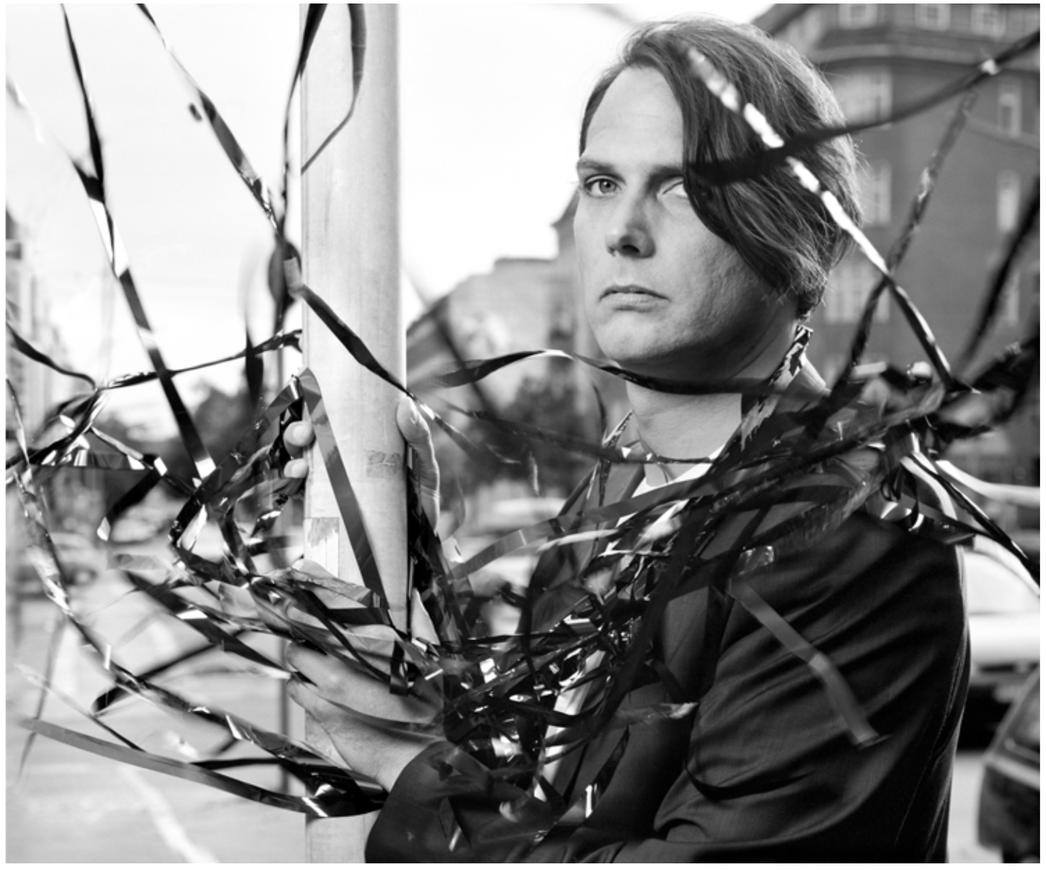
Peter Miklusz
2017

Berlin

Fee
2016

Berlin

Matthias Brandt Berlin
2005



Gregor Hildebrandt Berlin
2009

Adrian Ghenie
2014
Berlin

Stiefel
2017

Berlin

No Show
2017

Berlin

Günther Uecker
2011

Düsseldorf

Bill Callahan
2011

Berlin

Nicolas Berggruen & Olivier Berggruen
2008

Berlin

Bernhard Martin
2017

Berlin

Andreas Golder
2015

Berlin

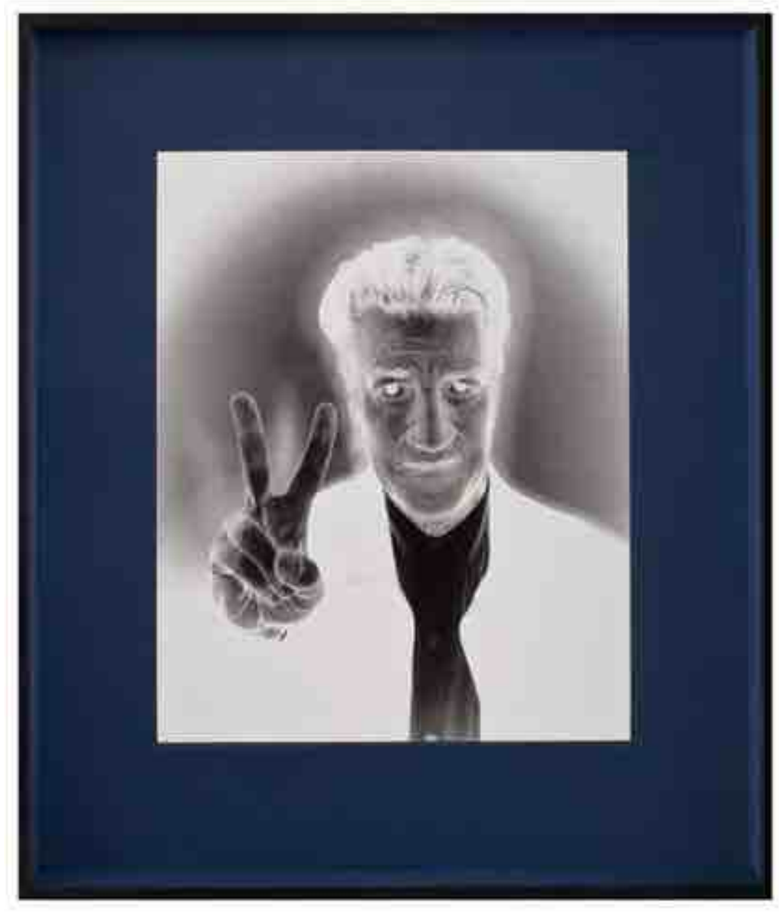
20.000
2017
Berlin

Manchmal komme ich ein
wenig von der Strecke ab
2015

Berlin

Rita Ora
2018

Berlin



David Lynch
2006

Berlin

Marc Brandenburg
2007

Berlin

Head of men I
2017
Berlin

Head of men II
2017
Berlin

Achim Bertenburg &
Sibylle Springer
2017

Bremen

Christian Hans Albert Hosen
2016

Berlin

Robert Wilson
2006

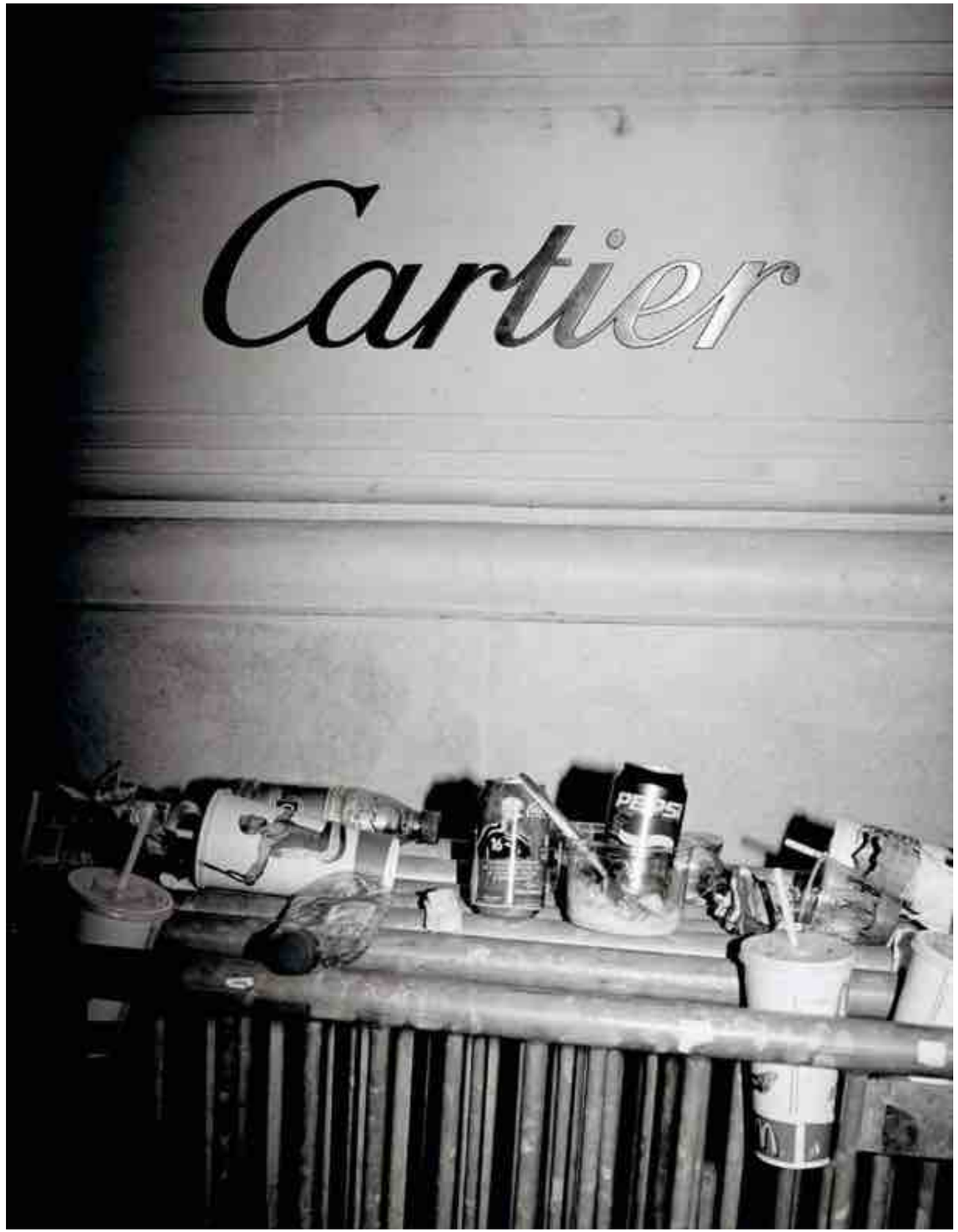
Berlin

Andreas Slominski
1999

Hamburg

Cartier
2007

Paris

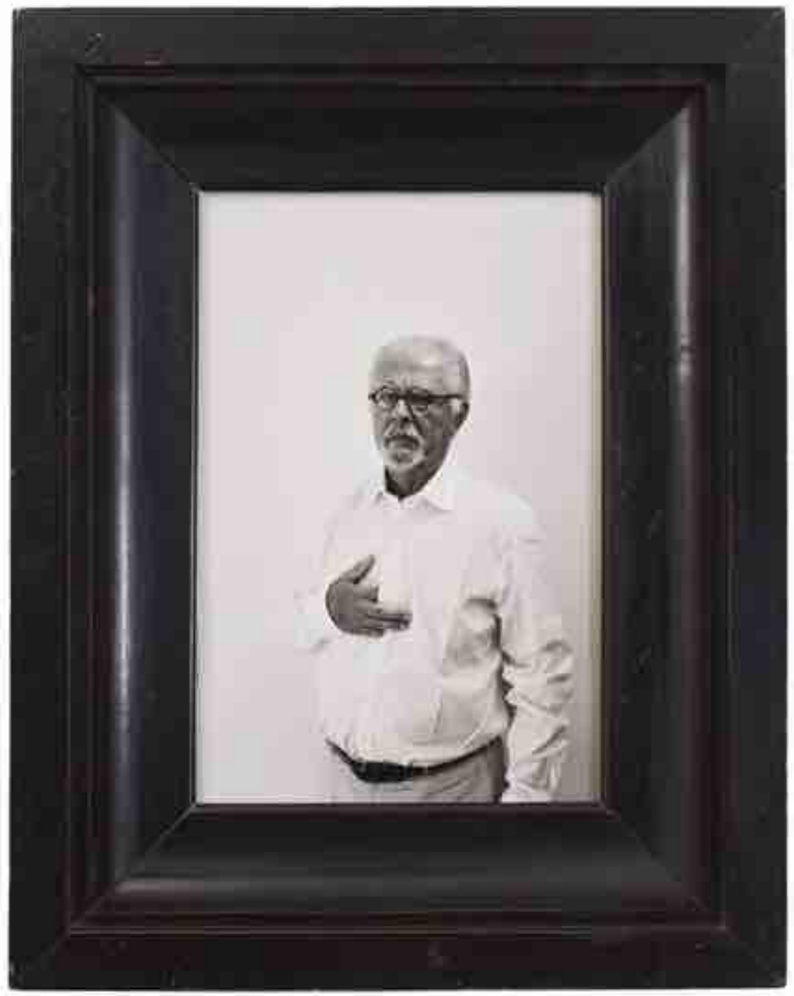


Christian Hoischen
2011

Berlin

Norbert Schwontkowski
2010

Berlin

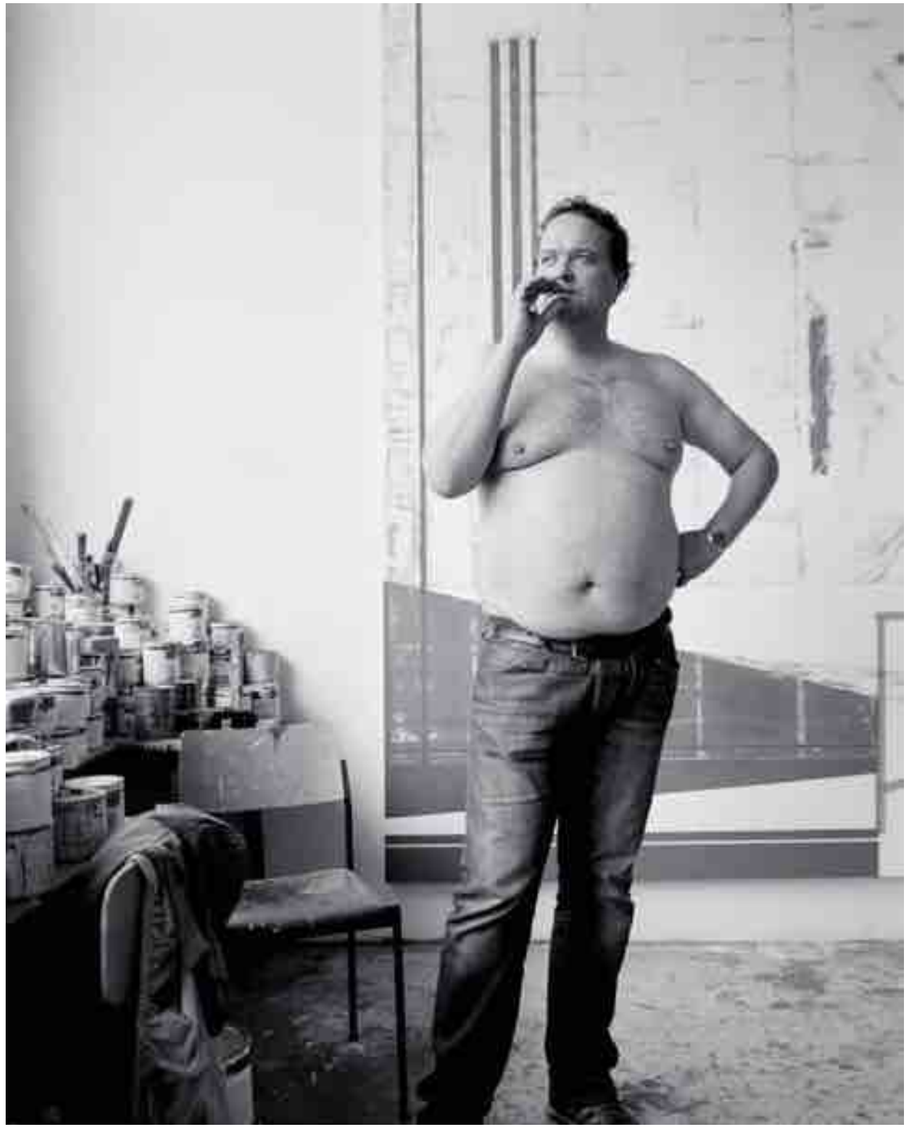


Fernando Botero
2013

Zürich

Philip Topolovac
2010

Berlin



Ronald de Bloeme
2011

Berlin

Daniel Kannenberg Berlin
2012

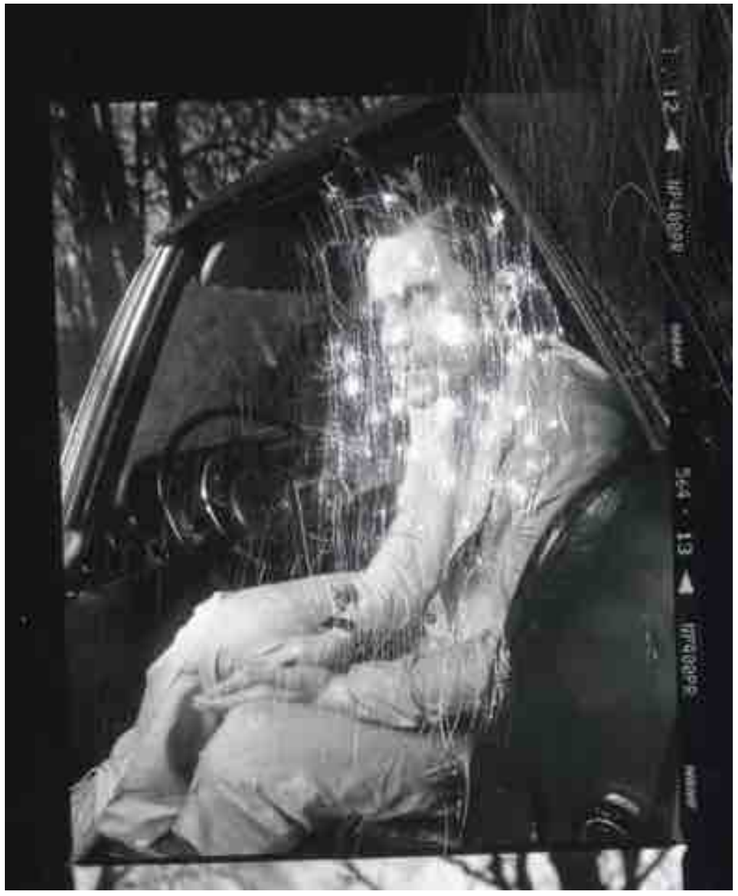
Lennart Grau Berlin
2017

Moritz Bleibtreu
2006

Berlin

Norbert Bisky
2012

Berlin



Clemens Schick
2008

Berlin

Maximilian Jaenisch
2017

Berlin

Familie Achenbach
2016

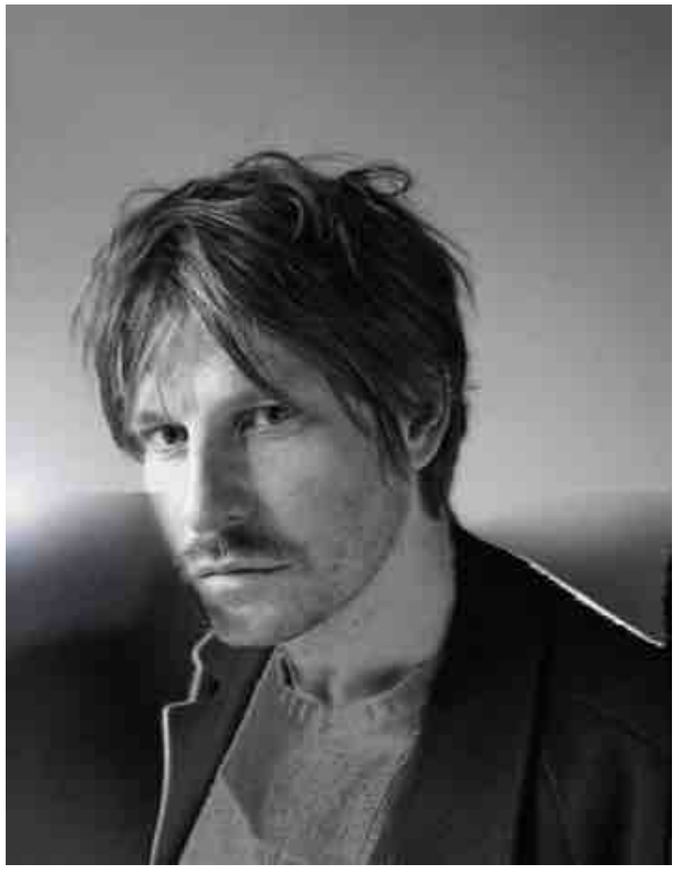
Berlin

Tom & Bill Kaulitz
2007

Berlin

Thomas Demand & Andreas Slominski
2010

Berlin



Christoph Gawenda
2018

Berlin

Cameron Carpenter and
his Personal Trainer
2012

Berlin

David Nicholson
2016
Berlin

Leiko Ikemura Berlin
2015

Das pralle Leben Berlin
2014

Philipp Führhofer
2014

Berlin

Alexander Isken
2014

Berlin

Ferdinando Brachetti
2006

Rom

Benazir Bhutto
2006

Dubai

Via Lewandowsky
2015

Berlin

Laura Bruce
2012

Berlin

Dieter Hallervorden
2013

Berlin

Max Frisinger
2017

Berlin

Wolfgang Lugmair
2017

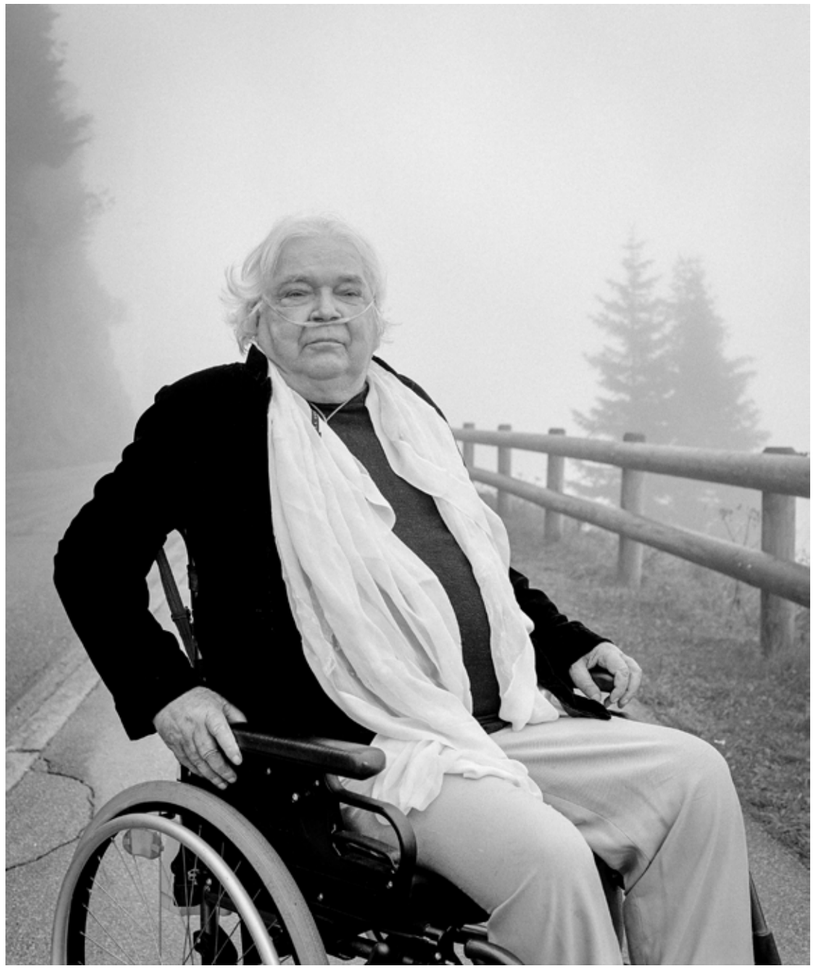
Berlin

Mia Farrow
2007

Berlin

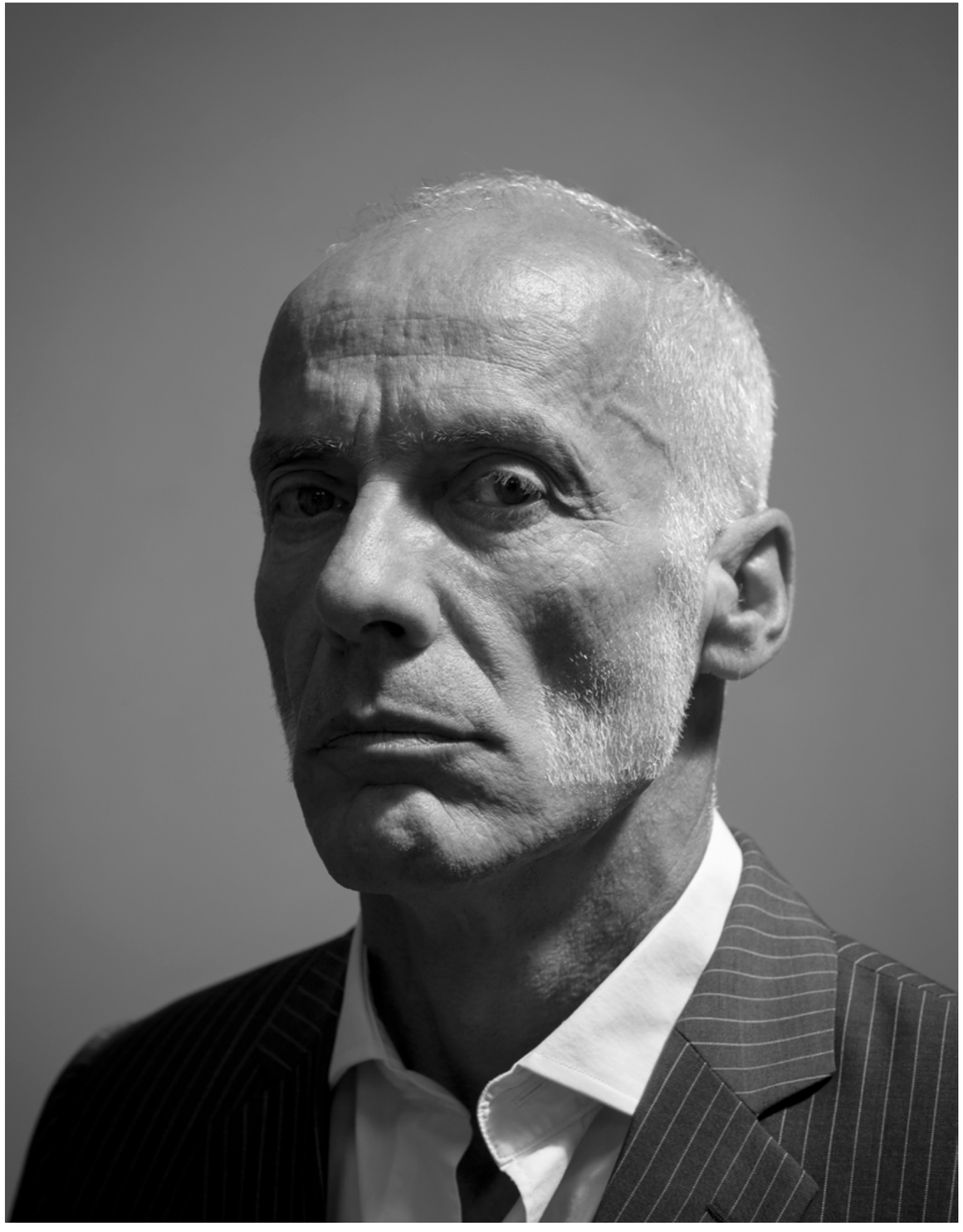
Achim Bertenburg
2017

Bremen



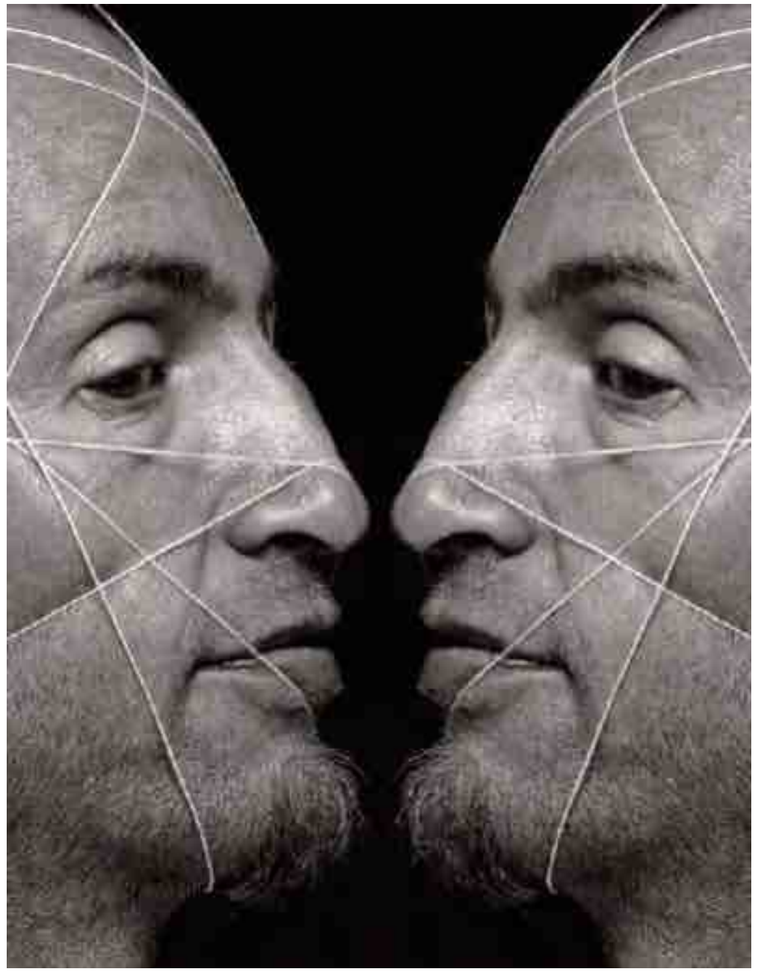
Thomas Harlan
2007

Berchtesgadener Land



Gerd Rohling
2015

Berlin



Kenny Scharf
1995

Miami

Felix Mayr
2017

Berlin

Maximilian Jaenisch & Maria Kreta d'orel
2017

Berlin

Andreas Golder &
Zhivago Duncan
2014

Berlin

Achim Bertenburg
2017

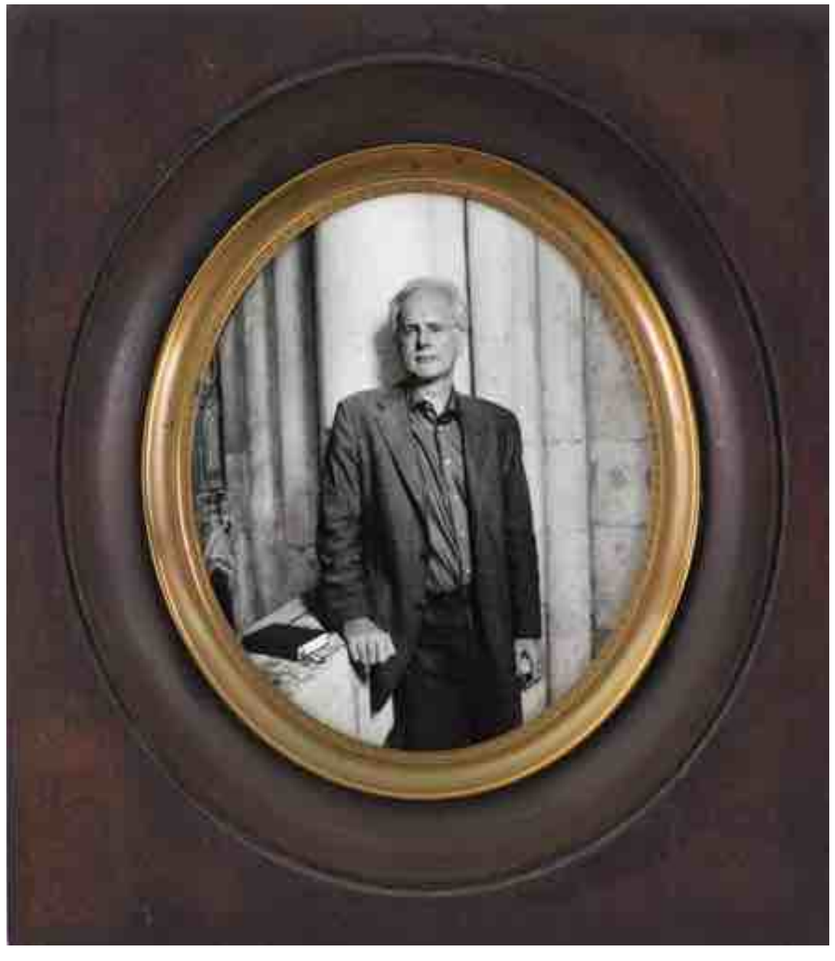
Bremen

Katharina Sieverding & Klaus Biesenbach
2012

Berlin

Nicole
2015

Berlin



Harald Schmidt
2006

Köln

Thomas de Maizière
2010

Berlin

Wlada
2011

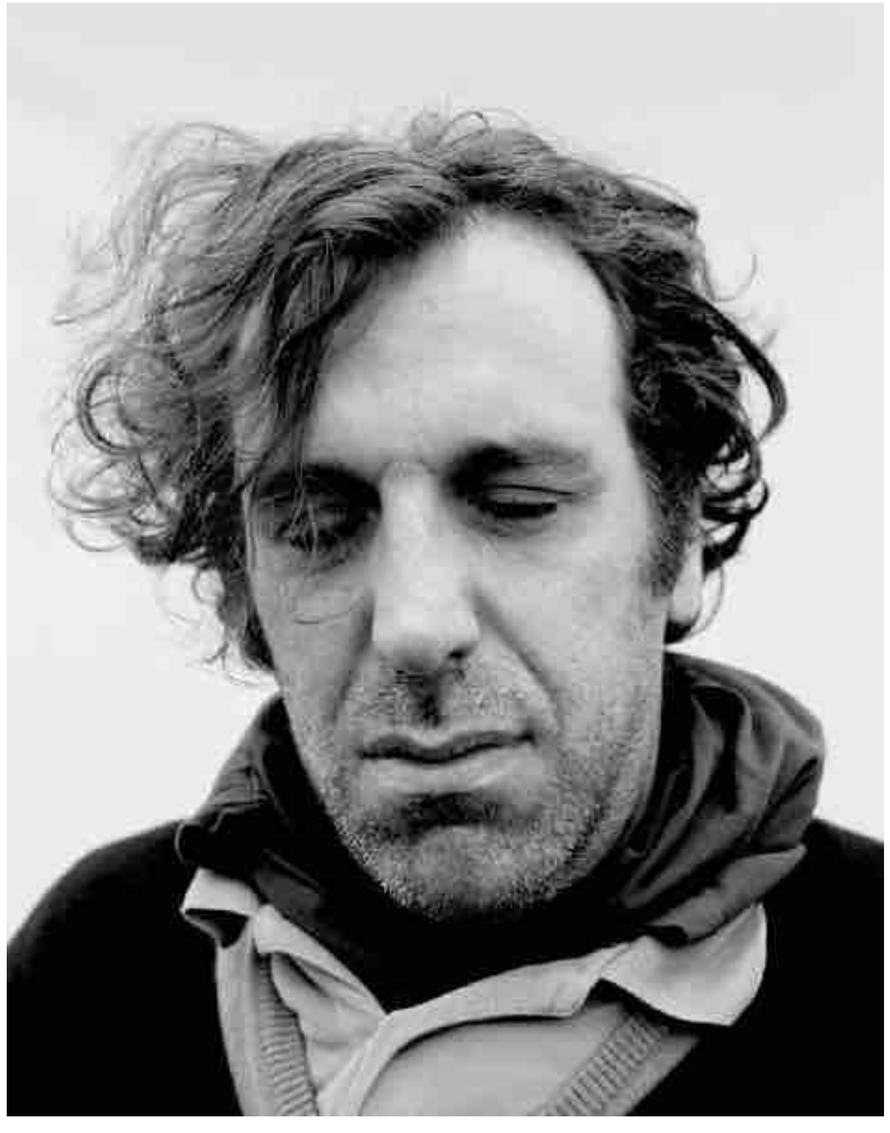
Berlin

Marlon Wobst
2013

Wiepersdorf

Andreas Golder
2017

Berlin



Chilly Gonzales
2012

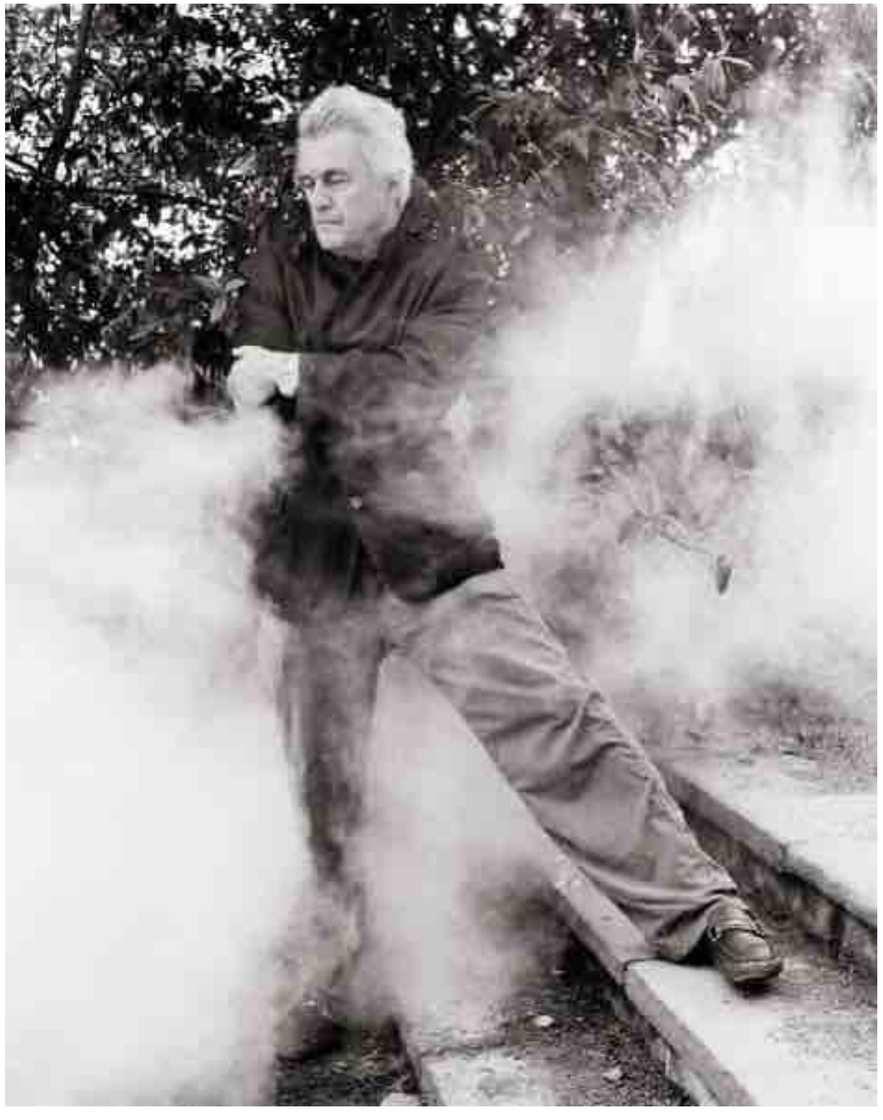
Berlin

Timo Klöppel
2018

Berlin

Axel Anklam
2014

Bad Freienwalde



John Irving
2010

Hamburg

Peter Jordan
2009

Berlin

Tacita Dean
2012

Berlin

Ralf Ziervogel Berlin
2015

Katie Paterson Berlin
2014

Katrin Bellinger Henkel
2006

London to Maastricht

Stephan Prinz zur Lippe
2012

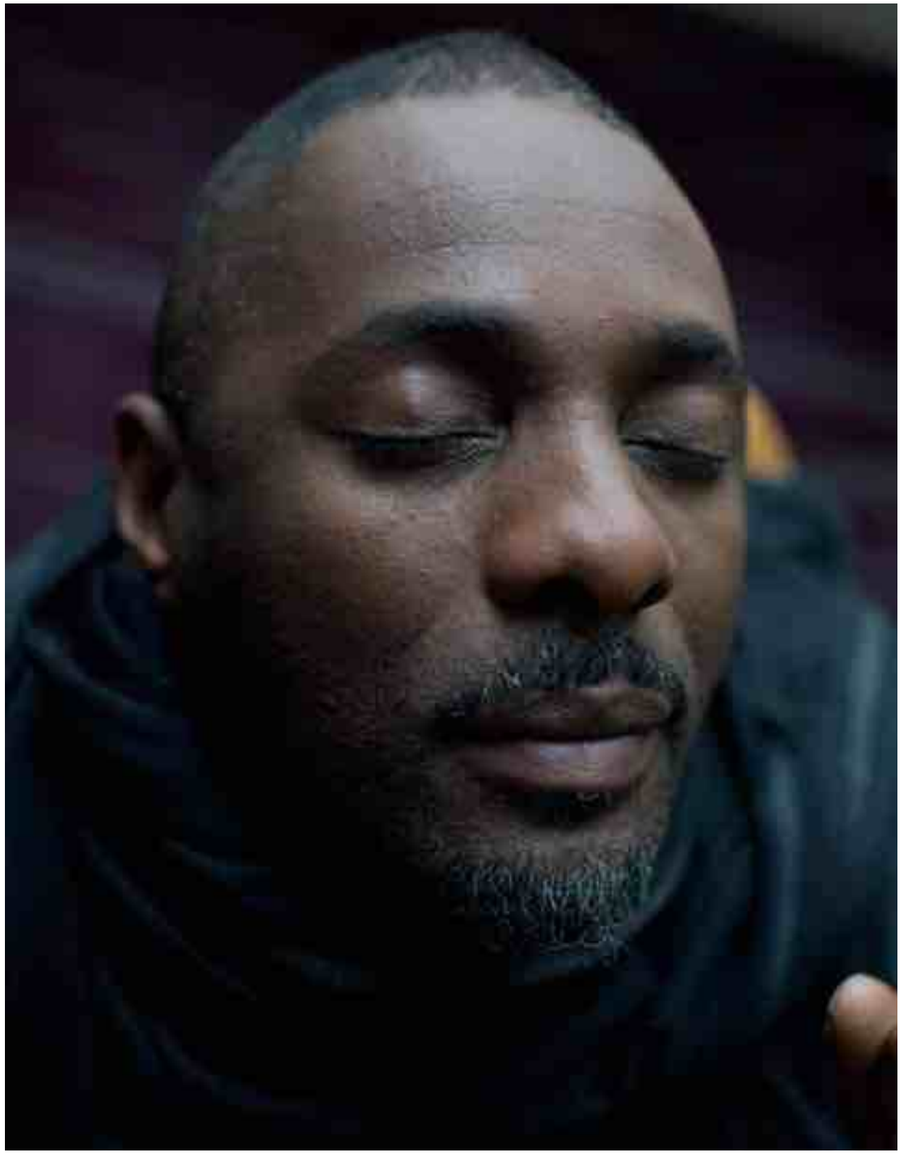
Detmold

Georg Friedrich Ferdinand
Prinz von Preußen
2018

Burg Hohenzollern

Thomas Rentmeister
2014

Berlin



Idris Elba
2014

Berlin

Nicole Hackert,
Jonathan Meese,
Gudny Gudmundsdottir,
Marc Brandenburg und
Bruno Brunnet
2009

Berlin

Kinder im Garten von Prinzessin Mafalda von Hessen — Rom
2006

Wes Anderson — Berlin
2003

Katharina Grosse Berlin
2011

Alexander Krichel Seebüll
2018

Sebastian Schwarz
2018

Berlin

Spike Lee
2003

Berlin

Roberto Cavalli Florenz
2008

Elina Garanca Berlin
2015

Umberto Ecos Bett
2011

Mailand

Frank Nitsche Berlin
2012

Frank Nitsche Berlin
2012

Daniel Barenboim
2008

Berlin

Daniel Brühl
2015

Berlin

Lara Feith Berlin
2017

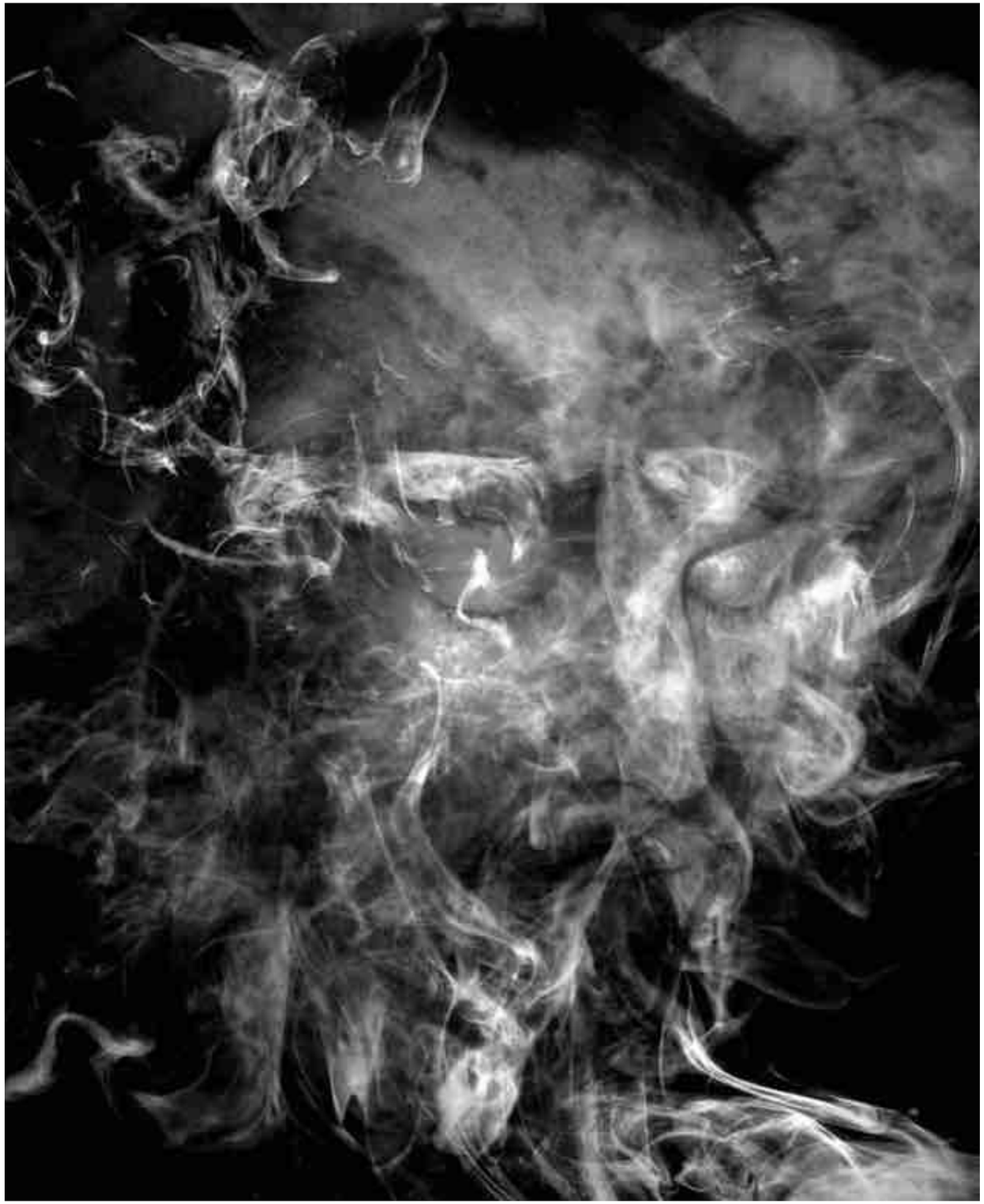
Marilyn Manson Berlin
2006

Armin Boehm
2015

Berlin

Thomas Ostermeier
2018

Berlin



Selbstporträt
2016

Berlin

Head of a Woman
2017

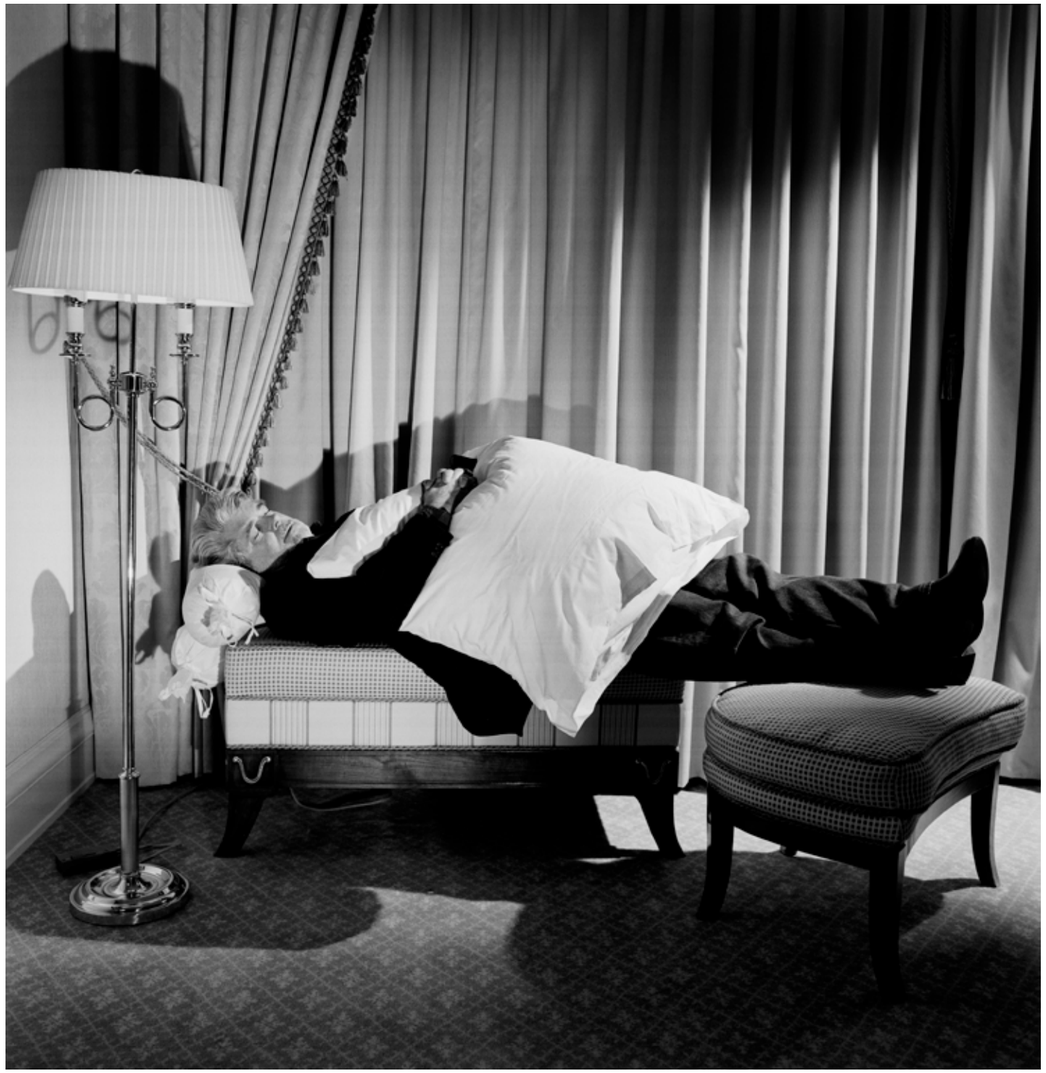
Berlin

Anne Tismer
2004

Berlin

Claus Peymann
2004

Berlin



George Lucas
2005

Berlin

Ridley Scott
2005

Berlin

Beck
2000
Hamburg

Siegfried Anzinger
1996

Köln

Isa Melsheimer Berlin
Inspired by Marcel Duchamp and Man Ray
2018

Jeff Koons
2000

Berlin

Gudny Gudmundsdottir
2018

Berlin

Von Michael Schipper

Menschen verstehen

ist die Währung des

21. Jahrhunderts.

Das ist es, was Oliver kann.

Und das ist es, was man

in seinen Bildern sieht.

Understanding people is the
currency of the 21st century.

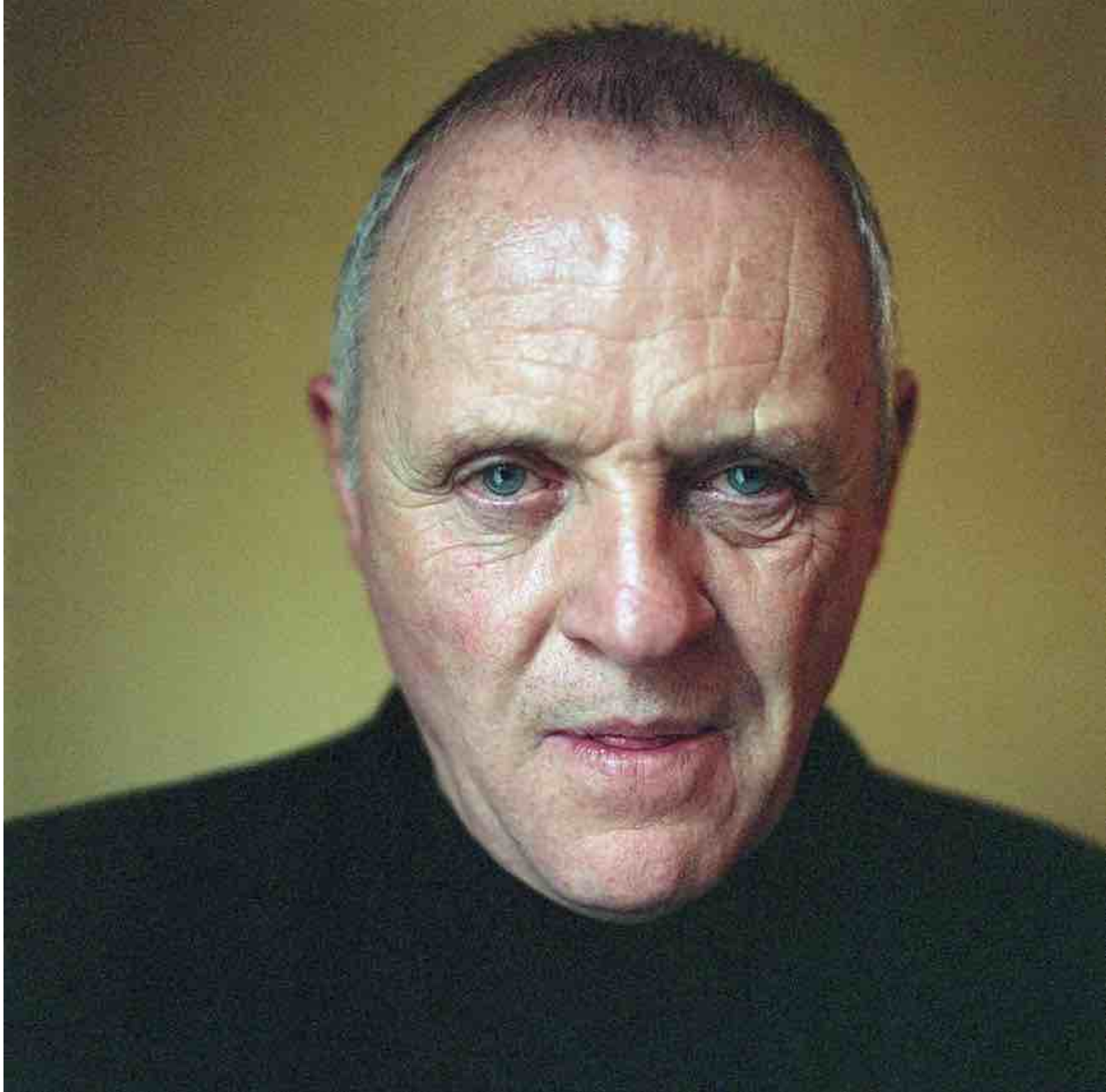
That's what Mark can do.
And that's what you see in his pictures.

Michael Schipper
2011

Berlin

Isa Melsheimer
2018

Iaşi

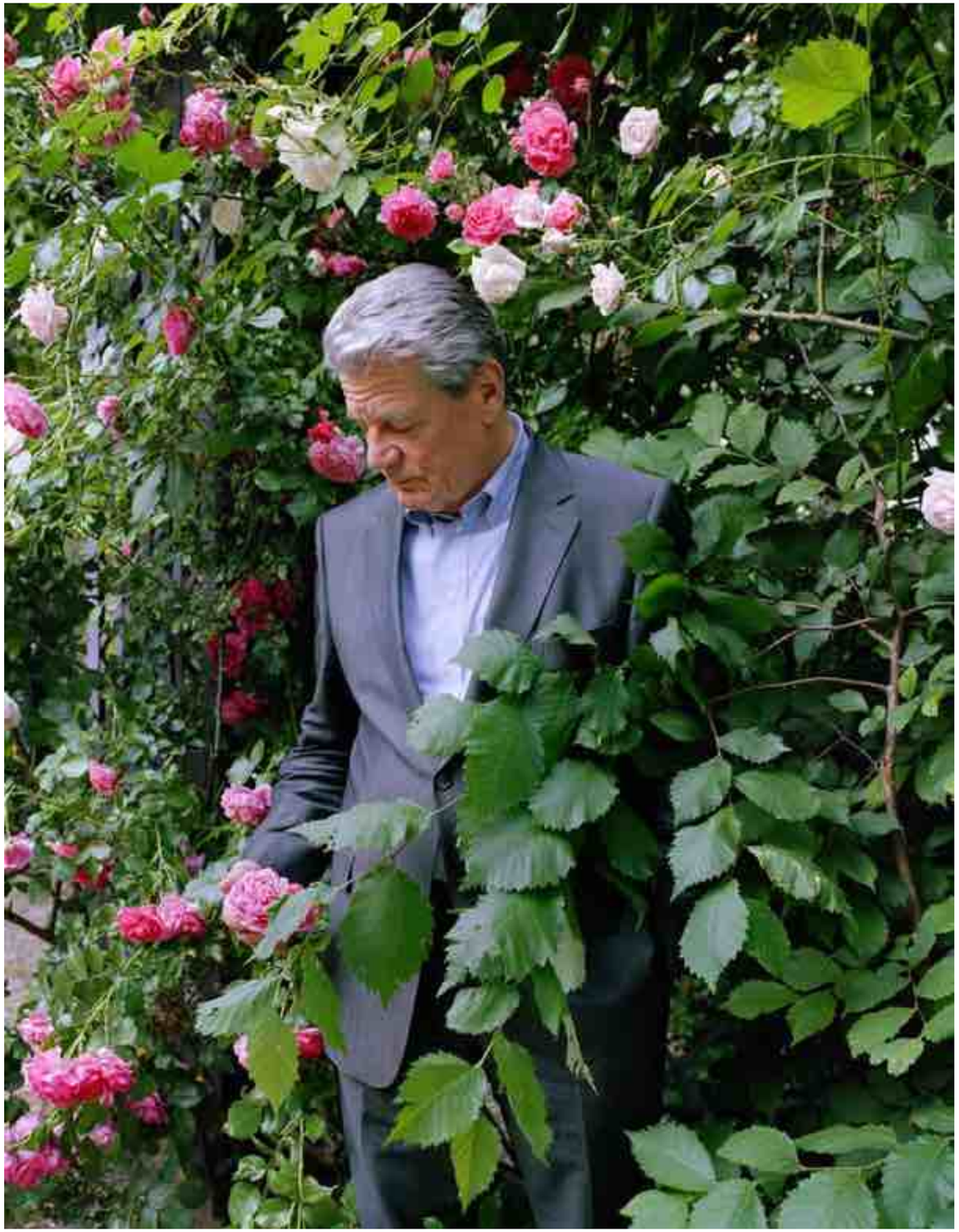


Anthony Hopkins
2001

Berlin

Joachim Gauck
2010

Berlin



Clemens Krauss
2010

Berlin

Alicja Kwade
2010

Berlin

Douglas Gordon
2012

Berlin

Gaston Salvatore
2012

Venedig

Karl-Christoph & Elke von Stünzner-Karbe
sowie Karl, Julia, Max, Friedrich, Helena,
Alexander, Richard und Anna von Stünzner-Karbe
2012

Sieversdorf

Nina Canell
2014

Berlin

Emil Cimiotti
2009

Kissenbrück

Alicja Kwade
2014

Berlin

Adrian Ghenie
2014
Berlin

Ruprecht von Kaufmann
2012

Berlin

Peter Stauss
2012

Berlin

Christian Breckel
2018

Berlin

Sir Ben Kingsley
2013

Berlin

Pola Sieverding
2017

Berlin

Martina Gedeck
2006

Berlin

Andrea Sawatzki
2015

Berlin

Constanze Becker
2007

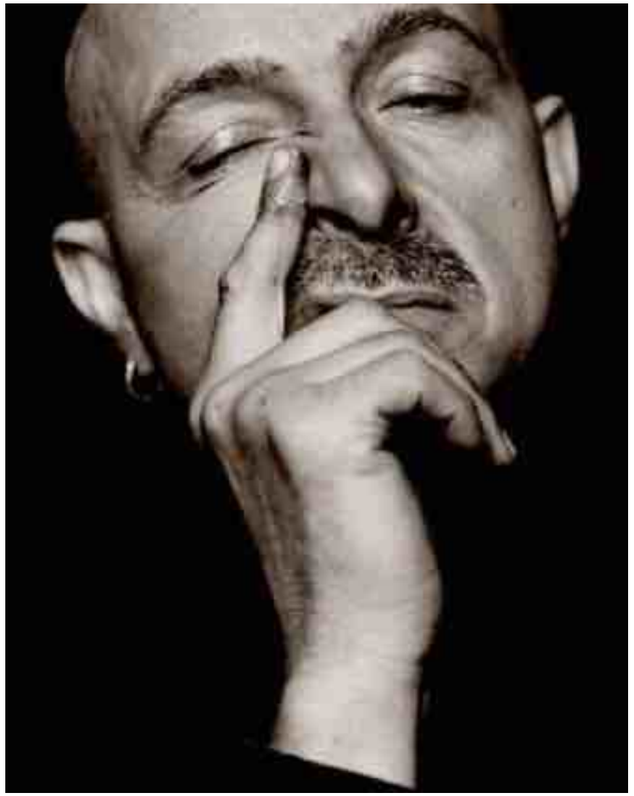
Berlin

Felix Mayr
2017

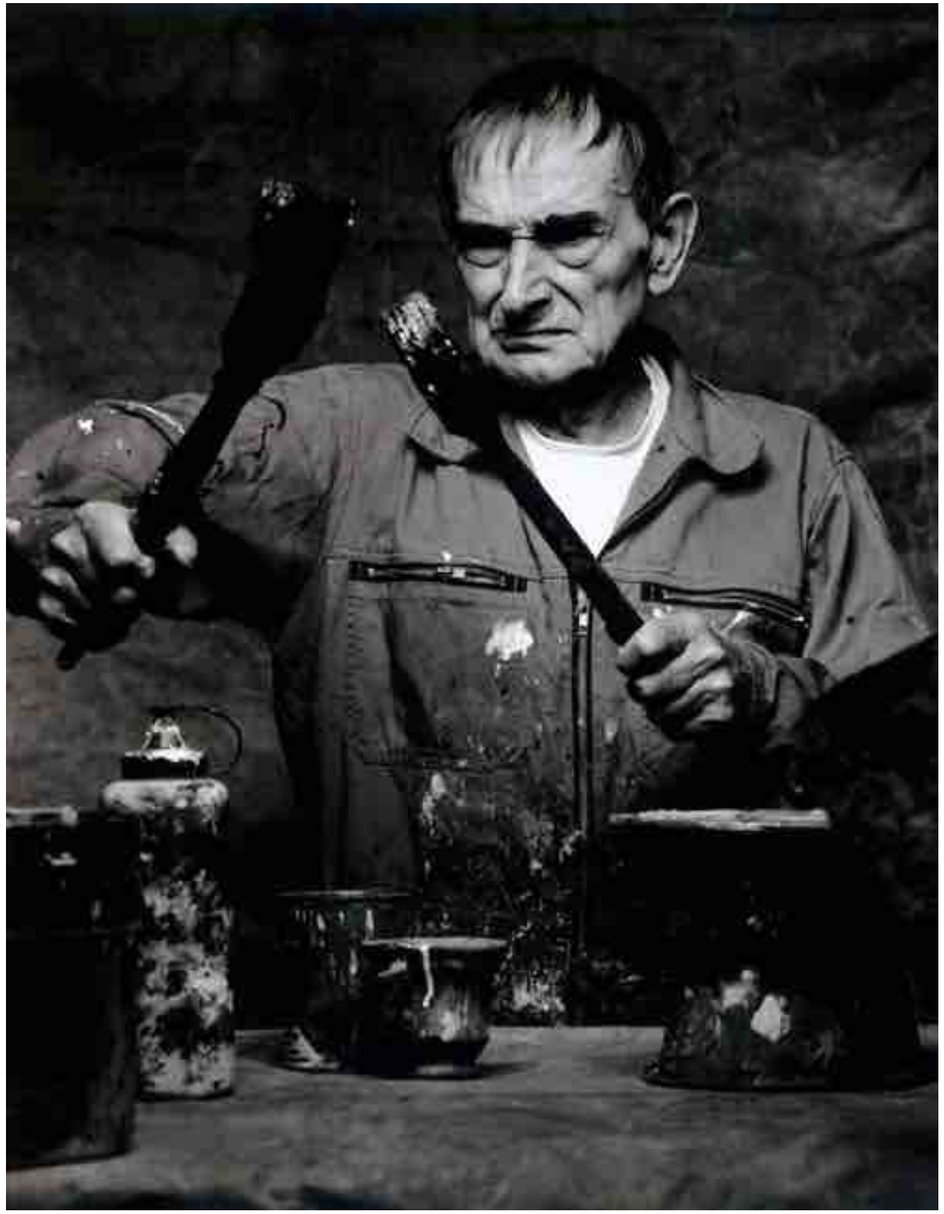
Berlin

Clemens Krauss
2012

Berlin



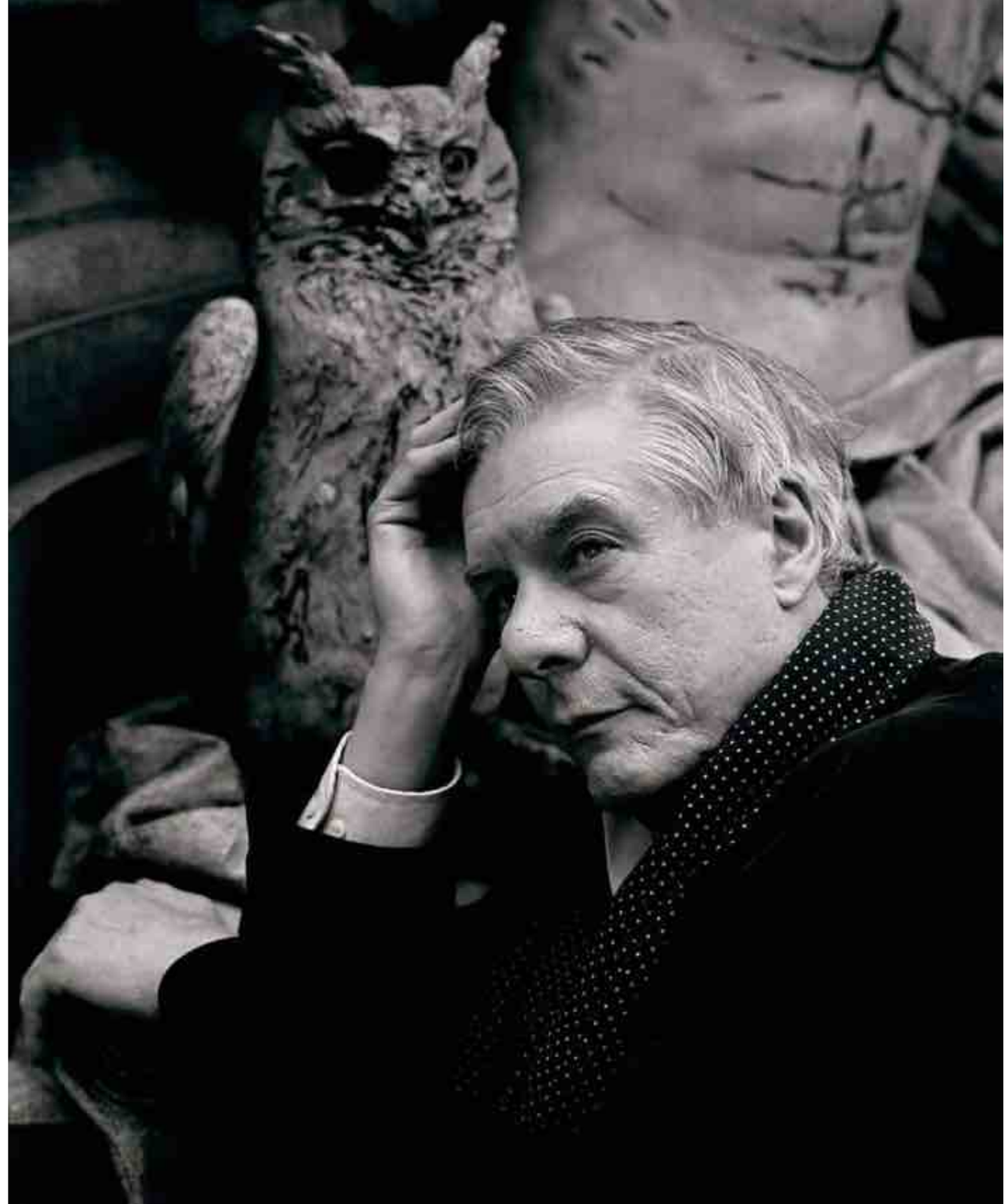
Markus Lüpertz Düsseldorf
1995



Emil Schumacher Hagen
1995

Nadja Uhl Potsdam
2007

Selbstporträt Hamburg
2016

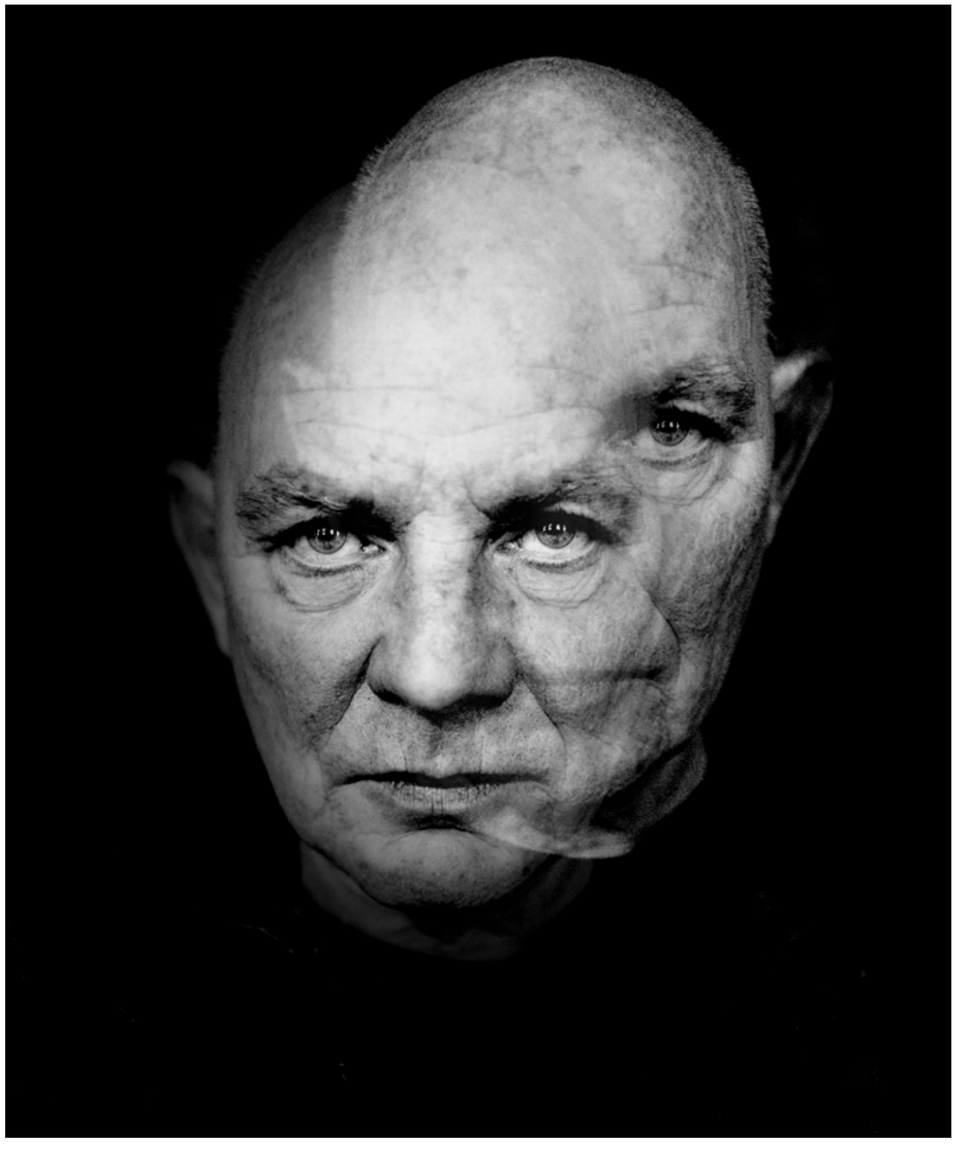


Hans Neuenfels
2006

Berlin

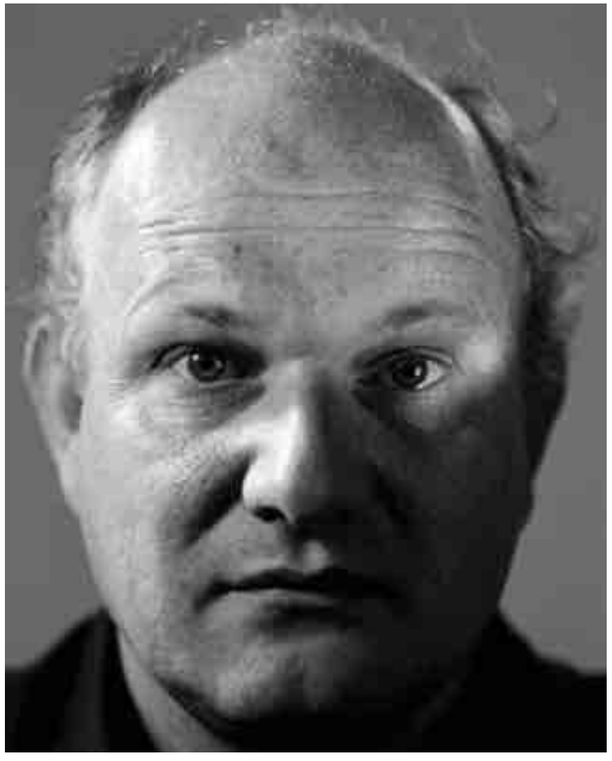
Sylvester Groth
2007

Berlin



Lars Nòren
2003

Berlin



Axel Geis
2012

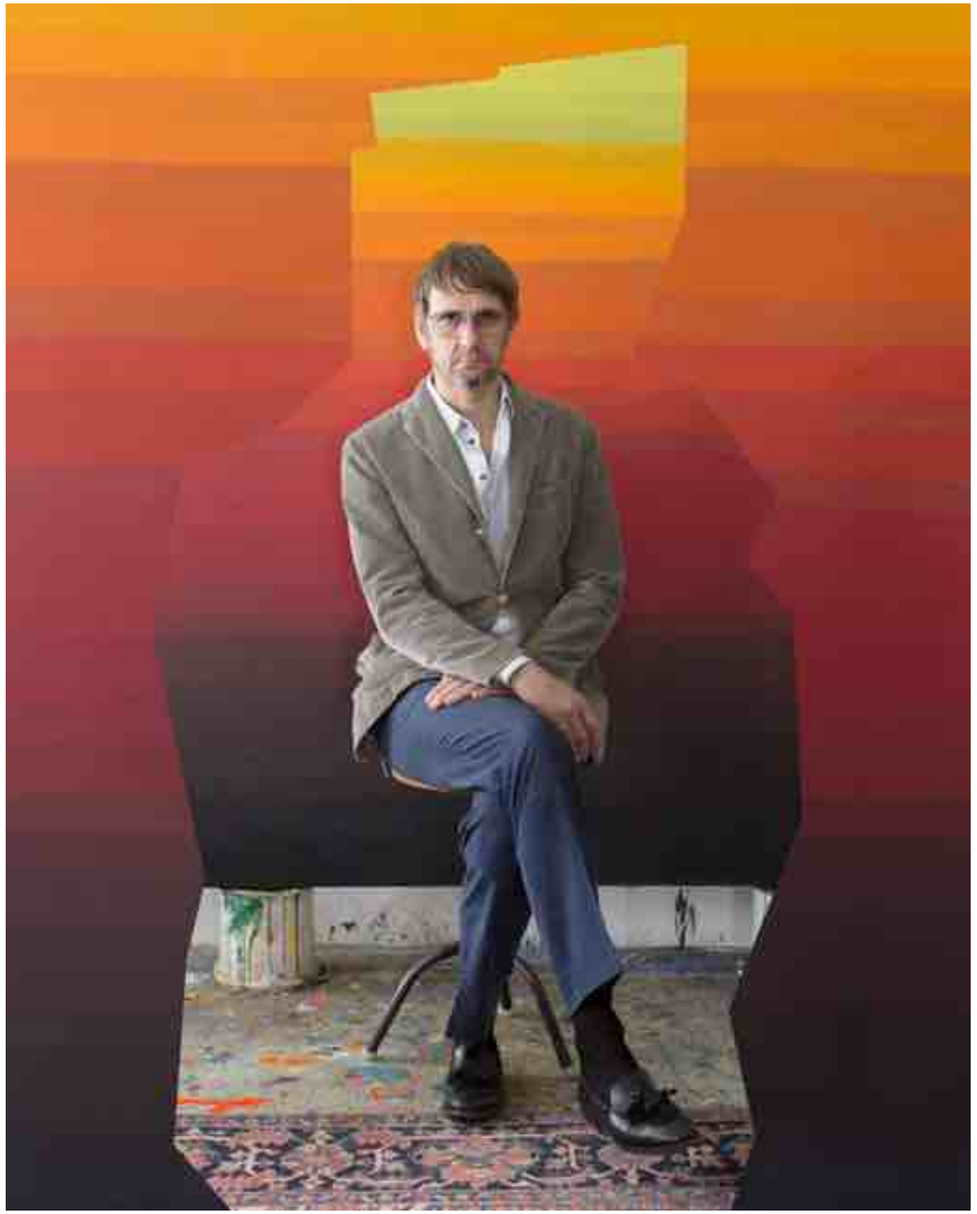
Berlin

Sonja Ofen
2018

Berlin

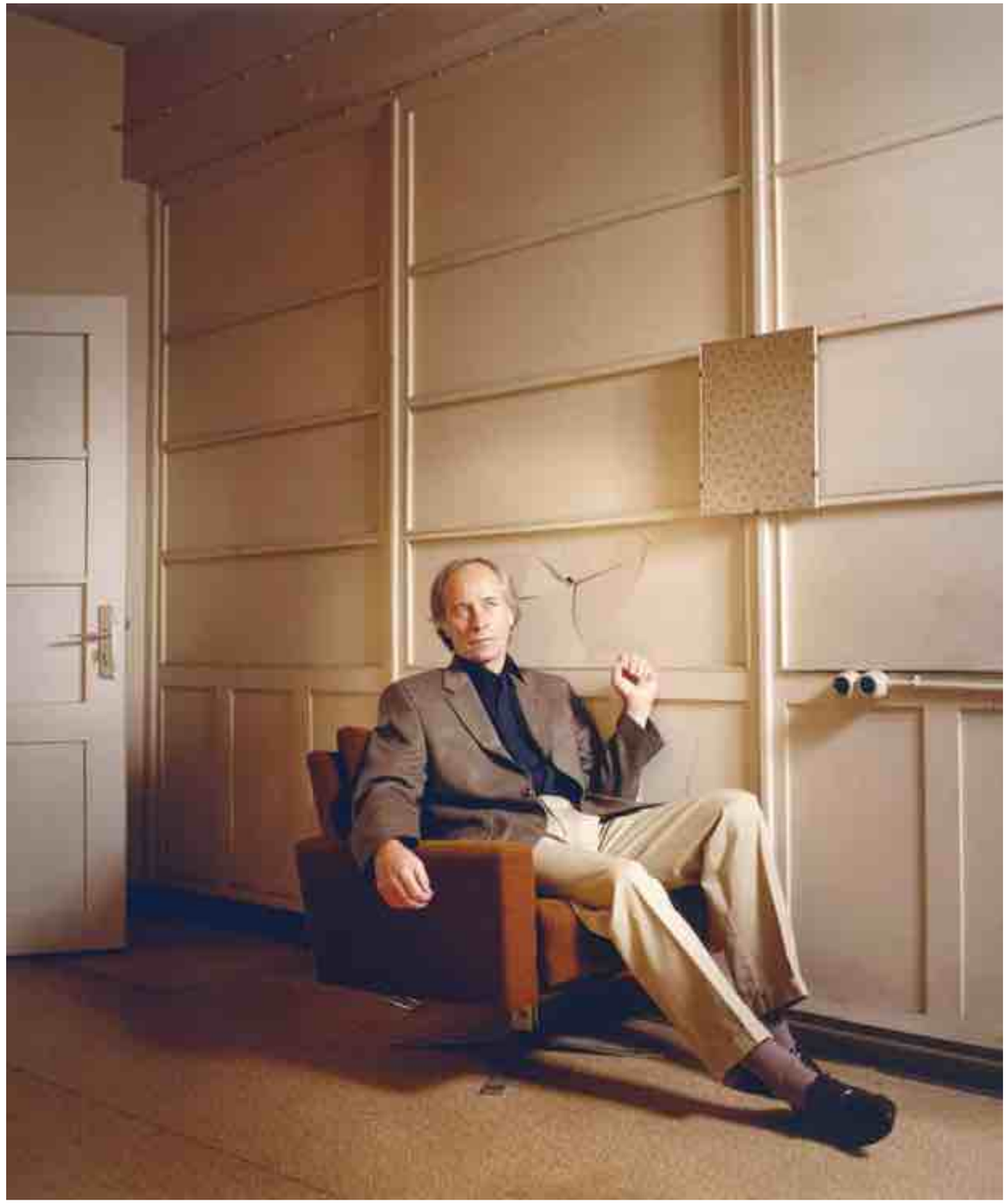
Simon Denny
2015

Berlin



Daniel Richter Berlin
2017

Fritz Bornstück Berlin
2018

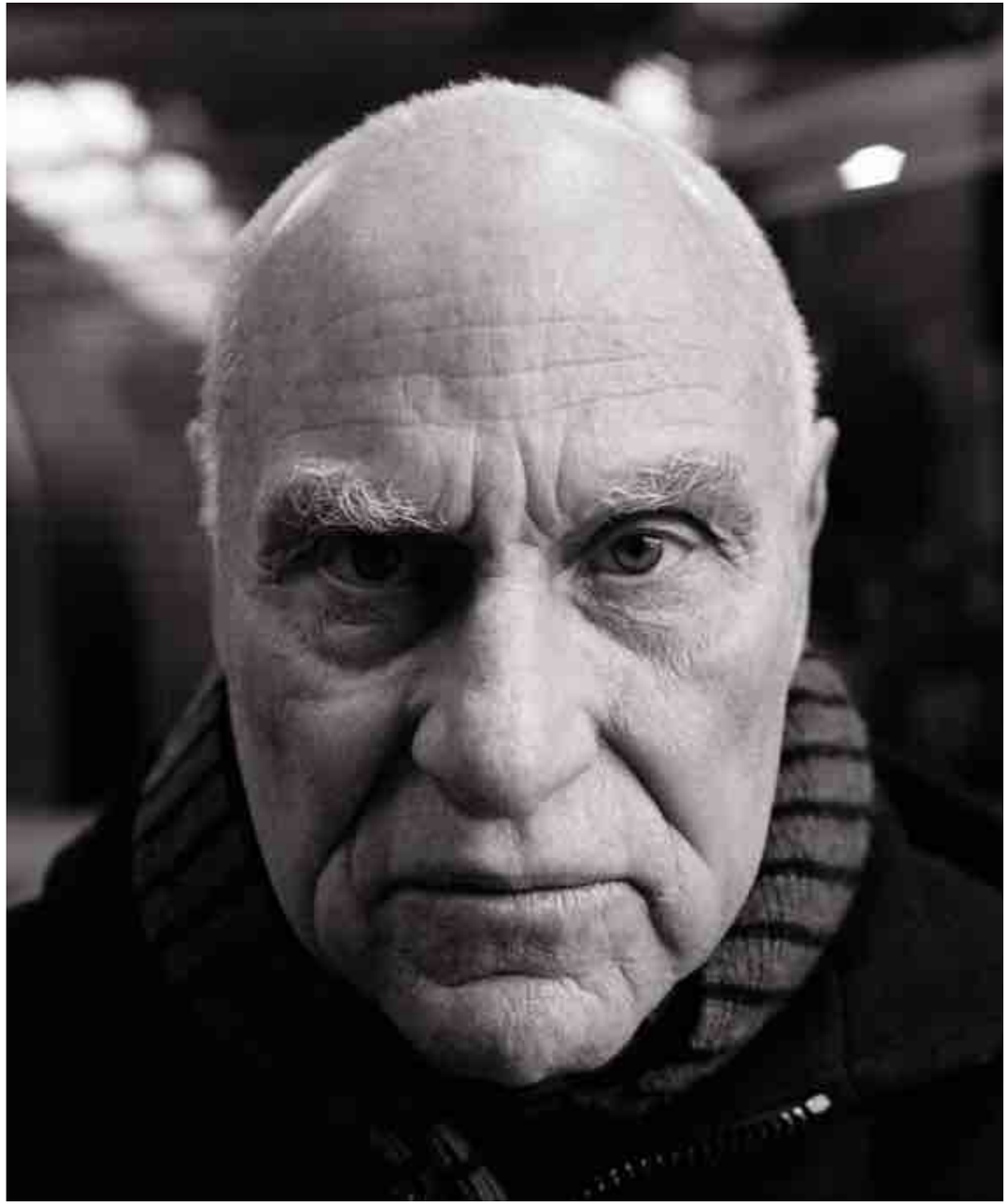


Richard Ford
2002

Berlin

Michael Kunzes Studio
2013

Berlin



Richard Serra
2005

Siegen

Richard Serra
2005

Siegen

Peter Miklusz
2017

Berlin

autoren authors

Carolin Hilker-Möll

Carolin Hilker-Möll studierte Germanistik, Theaterwissenschaft und Publizistik in Frankfurt am Main und Berlin und war anschließend als Lehrbeauftragte für Film und Fernsehen an der Freien Universität Berlin tätig. Viele Jahre betreute sie als Cheflektorin des traditionsreichen Nicolai Verlages zahlreiche Kunstkataloge, Architekturführer und Fotobildbände u. a. von August Sander, Karl Blossfeldt, Jewgeni Chaldei oder OSTKREUZ. 2005 hat sie Arsprototo, das Magazin der Kulturstiftung der Länder, mitbegründet und ist jetzt dort als Chefredakteurin tätig.

Carolin Hilker-Möll studied German, theatre studies and journalism in Frankfurt am Main and Berlin. Afterwards, she lectured on film and television at Freie Universität Berlin. For many years, she was Chief Editor at the long-standing publishing house Nicolai Verlag, overseeing projects including numerous art catalogues, architectural guides and books of photographs by the likes of August Sander, Karl Blossfeldt, Jewgeni Chaldei and even OSTKREUZ. In 2005, she co-founded *Arsprototo* – the magazine of the Cultural Foundation of the German federal states – and has been its Editor-in-Chief ever since.

Georg Maria Roers SJ

Georg Maria Roers SJ trat vor 33 Jahren in den Jesuitenorden ein. Auf Studien an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main folgte Mitte der 1990er-Jahre ein Intermezzo an der Berliner Humboldt-Universität im Fach Germanistik und später an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz in Kunstwissenschaft und Ästhetik. Seine Ausbildung als Jesuit schloss er in Kalifornien (USA) ab. 1998 wurde er im Frankfurter Kaiserdom zum Priester geweiht. Es folgten ein Pastoraljahr in Wien und Redaktionsarbeit bei der Zeitschrift Geist und Leben, später bei theo. Bis 2011 war er Künstlerseelsorger im Erzbistum München und Freising, bis 2010 Kirchenrektor der Asamkirche St. Johann Nepomuk. Seit fünf Jahren arbeitet er als Kunst- und Kulturbeauftragter und als Künstlerseelsorger im Erzbistum Berlin.

Georg Maria Roers SJ joined the Jesuit Order 33 years ago. After studying at the Jesuit Munich School of Philosophy and the Sankt Georgen Graduate School of Philosophy and Theology in Frankfurt am Main, he spent an interlude in the mid-1990s studying German at the Humboldt University of Berlin and later read history of art and aesthetics at the Catholic Private University Linz. He completed his training as a Jesuit in California (USA). He was ordained at Frankfurt Cathedral in 1998 then spent a pastoral year in Vienna. Roers subsequently worked as an editor on the magazine *Geist und Leben,* later joining the team at *theo.* He was a pastor to artists in the archbishopric of Munich and Freising until 2011, and rector of the Asam Church (St. Johann Nepomuk) until 2010. For the past five years, he has been a programme officer for art and culture and a pastor to artists in the archbishopric of Berlin.

Christoph Peters

Geboren 1966 in Kalkar am Niederrhein. Er studierte Malerei an der Kunstakademie Karlsruhe bei H. E. Kalinowski und G. Neusel, zuletzt war er Meisterschüler von Meuser. Anschließend arbeitete er fünf Jahre als Fluggastkontrolleur am Frankfurter Flughafen. Seit 2000 lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Zuletzt veröffentlichte er den Roman „Das Jahr der Katze“ (2018), den Erzählband „Selfie mit Sheikh“ (2017) sowie den Essay „Diese wunderbare Bitterkeit – Leben mit Tee“ (2016). Sein Werk erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Aspekte-Literaturpreis 1999, den Friedrich-Hölderlin-Preis 2016 und den Wolfgang-Koeppen-Literaturpreis 2018.

Born in Kalkar on the Lower Rhine in 1966, Christoph Peters studied painting at the State Academy of Fine Arts Karlsruhe under H. E. Kalinowski and G. Neusel, finishing as a pupil in Meuser's masterclass. He then spent five years working as a security officer at Frankfurt Airport. He has been living in Berlin as a freelance writer since 2000. Peters recently published the novel *The Year of the Cat* (2018), the collection of short stories *Selfie with a Sheikh* (2017) and the essay *Diese wunderbare Bitterkeit – Leben mit Tee* ('Wonderful Bitterness – Life with Tea', 2016). His work has won a number of awards, including the Aspekte-Literaturpreis in 1999, the Friedrich-Hölderlin-Preis in 2016 and the Wolfgang-Koeppen-Literaturpreis in 2018.

Michael Schipper

Michael Schipper ist Gründer und Geschäftsführer der Kommunikationsagentur SCHIPPER COMPANY GmbH in Hamburg und Frankfurt. Zuvor war er Gesellschafter und Chief Operating Officer bei BBDO Germany sowie CEO bei Proximity Worldwide. Nach einer kaufmännischen Ausbildung und einem anschließenden Studium (Politik und Philosophie) begann seine Laufbahn 1990 als Kundenberater – alles in Hamburg. Nach Stationen bei Bertelsmann, der heutigen Rapp Germany, war Michael Schipper seit 1995, mit einer zweijährigen Zwischenstation bei Wunderman/Y&R als General Manager und Managing Director, in der BBDO-Gruppe in verschiedenen Positionen tätig. Er unterrichtet an den Universitäten Hamburg und Lüneburg, am Institute of Design in Hamburg, an der Texterschmiede Hamburg e. V. sowie an der Hochschule Mainz, zudem war er acht Jahre Dozent und Studienleiter an der Deutschen Dialogmarketing Akademie.

Michael Schipper is the founder and CEO of the communications agency SCHIPPER COMPANY GmbH in Hamburg and Frankfurt. Prior to this, he was a partner and Chief Operating Officer at BBDO Germany and CEO at Proximity Worldwide. After completing a business training course then studying politics and philosophy, he began his career in 1990 as a customer adviser – all in Hamburg. After stints at Bertelsmann and what is now Rapp Germany, Michael Schipper held various positions in the BBDO Group from 1995 onwards, with a two-year hiatus as General Manager and Managing Director at Wunderman/Y&R. He teaches at Hamburg and Lüneburg universities, the Institute of Design in Hamburg, Texterschmiede Hamburg e. V. and the University of Applied Sciences Mainz. He was also a lecturer and director of studies at Deutsche Dialogmarketing Akademie for eight years.

oliver mark

biografie biography

2003–04 Gasthörer an der UDK Berlin bei Prof. Katharina Sieverding (Visual Culture) ***1989–91*** Assistenz in den Burda Studios, Offenburg ***1986–88*** Ausbildung zum Fotografen // Geboren 1963, lebt und arbeitet in Berlin, Ausstellungs- und Publikationsprojekte in Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Russland, Rumänien, England, Irland, Schottland, Frankreich, Bulgarien und China.

einzelausstellungen solo exhibitions

2019 no show, Museen der Stadt Bamberg, Villa Dessauer / Bukowina Klöster Leben, Liechtensteinisches Landesmuseum ***2018*** Bukowina Klöster Leben, Muzeul Bucovinei, Rumänien ***2017*** Celebritati Oliver Mark, Bukowina Museum Suceava, Rumänien / Natura Morta, Fotografien von Oliver Mark in Korrespondenz zu Stillleben-Gemälden der Sammlung, Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien / Natura Morta, Fotografien von Oliver Mark, Naturhistorisches Museum Wien ***2016/17*** Natura Morta, Liechtensteinisches Landesmuseum ***2014*** still…lesen Oliver Mark, Goethe-Institut Dublin, Irland / Aus den Trümmern kriecht das Leben, Portraits von Karl Otto Götz, Kunstsammlungen Chemnitz / Märkische Adlige – eine Bilanz des Neuanfangs. Fürst-Pückler-Museum im Marstall Branitz, Cottbus ***2013/14*** Außenseiter und Eingeweihter, Galerie Uno Art Space Stuttgart ***2013*** Außenseiter und Eingeweihter, Galerie pavlov's dog Berlin / Oliver Marks Blick auf Liechtensteins Staatsfeiertag am 15.08.2012, Liechtensteinisches Landesmuseum / Heimat verpflichtet, Kanzlei im Lübbenauer Schlossbezirk, Lübbenau ***2012/13*** Märkische Adlige, eine Bilanz nach 20 Jahren, Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam ***2012*** Shuteye, °CLAIR Gallery, München ***2011*** Portraits, Bahnhof | Der Neue Pfaffenhofener Kunstverein, Pfaffenhofen a. d. Ilm / 7 Artists and 1 Nude, Galerie Gloria Berlin ***2006*** Portraits & Stills, Anna Augstein Fine Arts Berlin ***2002/03*** Portraits, Musée de la photographie, Mougins, Frankreich ***2001*** Photographien, Galerie Imago, Berlin ***2000*** Portraits und Memorabilien, Galerie Grauwert, Hamburg ***1999*** Portraits, Galerie 48 Saarbrücken

gruppenausstellungen group exhibitions

2019/2020 Art Faces. Ritratti d'artista nella Collezione Würth, Art Forum Würth Capena, Italia ***2019*** Wort zu Bild · Haus am Lützowplatz, kuratiert von Susanne Schirdewahn ***2018*** Künstler Komplex, fotografische Porträts von Baselitz bis Warhol, Museum für Fotografie Berlin / Where have all the flowers gone, Alexander Ochs Private Berlin / Art Fair Kyiv, Kwadrat Gallery / Made in Berlin, Camera Work Berlin / Demigros, Safe Gallery Berlin, curated by Peter Ungeheuer / Ein Turm von Unmöglichkeiten, Salon Hansa im Glockenturm der Galerie König / Menschen, Fotokunst aus der Sammlung Braus, Kurpfälzisches Museum Heidelberg ***2017*** the artist as curator's art vol. VII, Schau Fenster, Raum für Kunst Berlin / Kunst.Ort.Kino, Kunsthalle Erfurt / Kaufen Sie uns, kuratiert von Celina Basra & Melina Gerstemann, Galerie im Turm Berlin / Eindrücke von Liechtenstein, Vologda Kremlin Museum, Russland / Between Skies and Earth, Alvin Langdon Coburn & Oliver Mark, °CLAIR Gallery, München / Ansichten von Liechtenstein, Alex Doll und Oliver Mark, Rathaus Zerbst ***2016/17*** Wintersalon, DEAR Photography – Art Room Hamburg ***2016*** „Black", Werke von 25 renommierten BFF-Fotografen, Photokina Köln / Struktion, Kühlhaus Berlin / Ansichten von Liechtenstein, Alex Doll und Oliver Mark, Orenburger Museum der bildenden Künste, Russland / 90 Jahre F. C. Gundlach – 90 BFF-Fotografen gratulieren, Baumwollspinnerei Leipzig / Berlin is for Lovers, The Impossible Project Laboratory, Berlin / Sweet, Schau Fenster, Raum für Kunst Berlin / Die Geschichte hat einen Fehler – zu viele Erzähler, Kunstverein Gütersloh / Zwischen Abbild und Wirklichkeit, Galerie Zulauf, Gottfried-Weber-Haus Freinsheim ***2015/16*** In Szene gesetzt. Aus Porträts werden Kleider, Lindenau-Museum Altenburg ***2015*** photos and postage stamps, Sofia History Museum, Sofia, Bulgarien / On the move, Ausstellung der Reihe „Kunst im VDA" Berlin / Mut, Love for free, Kreuzberg Pavillon, Berlin ***2014*** The Taylor Wessing Photographic Portrait Prize, The Wilson Cheltenham Art Gallery & Museum, Cheltenham, England / The Taylor Wessing Photographic Portrait Prize, The Beaney, City of Canterbury, England / The Taylor Wessing Photographic Portrait Prize, Scottish National Portrait Gallery, Edinburgh, Schottland ***2013/14*** The Taylor Wessing Photographic Portrait Prize, National Portrait Gallery, London ***2013*** Superreal, Marc Fromm und Oliver Mark, Erfurter Kunstverein, Kulturhof zum Güldenen Krönbacken, Erfurt ***2012*** Das künstlerische Portrait im Zeitalter der virtuellen Selbstinszenierung, UF6 Projects Galerie, Berlin, 5. europäischer Monat der Fotografie Berlin / 18 Hours A Day, Kreuzberg Pavillon, Kassel / Photographien, °CLAIR Gallery at ART PARIS, Paris, Frankreich ***2011*** Photographien, °CLAIR Gallery, Saint-Paul-de-Vence, Côte d'Azur, Frankreich / „Slippy Floor – When things start to slip", Galerie pavlov's dog Berlin ***2010*** 40 Jahre ZEITmagazin, Alsterhaus Hamburg ***2009*** Berlin Now, Camera Work Berlin / Trash & Press, Photoplatz im Hotel Bogota, Berlin ***2008*** Schöne neue Welt, Visual Gallery Photokina, Köln / Ich habe einen Traum, DIE ZEIT, Goethe-Institut Paris ***2007*** Ich habe einen Traum, DIE ZEIT, Galerie Einstein, Unter den Linden, Berlin / Woanders – eine Topographie der Sehnsüchte, Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek der Stadt München / Photographic Portrait Prize, National Portrait Gallery, London ***2006*** BFF-Ausstellung, International Photography Festival, Xining, China ***2005*** Born in the 60ies. Positionen zeitgenössischer Fotografie, C/O Berlin ***2003*** Ich habe einen Traum, DIE ZEIT, Galerie Einstein, Unter den Linden Berlin ***2002*** Ich habe einen Traum, DIE ZEIT, Galerie Einstein, Unter den Linden Berlin / Bilder der Stille, Photokina, Köln ***2000*** Von Antlitz zu Antlitz, Artothek, Wiesbaden ***1995*** Die Farbe Rot. Kompositionen, Chapel Art Centre, Köln / Zeitgenössische Deutsche Modephotographie, Frauenmuseum Bonn

oliver mark

bibliografie bibliography

2019 No Show, Oliver Mark, Museen der Stadt Bamberg, Villa Dessauer, mit Beiträgen von Carolin Hilker-Möll, Christoph Peters, Georg Maria Roers SJ und Michael Schipper ***2018*** Sammlung Braus, Menschen, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, mit Beiträgen von Gisele Freud, Bruce Gilden, Robert Lebeck, Paolo Pellegrin, Anders Petersen, Umbo, Nan Goldin, August Sander, Man Ray, Taryn Simon, Helmut Newton u. v. a. Abbildungen von Oliver Mark auf den Seiten 136 und 200 ***2016*** Natura Morta, Oliver Mark, mit Texten von Barbara Hendricks, Rainer Vollkommer, Philipp Demandt, Julia M. Nauhaus, Michael Schipper, Aurelia C. K. Frick, Christian Köberl, Lorenz Becker, Heidelberg, Kehrer Verlag ***2015*** In Szene gesetzt. Aus Porträts werden Kleider. Bildnisse aus dem Lindenau-Museum Altenburg von der Renaissance bis zu Gegenwart. Julia M. Nauhaus (Hg.) Portraits von Oliver Mark auf den Seiten 160–169 / Andreas Golder, Endlich, Katalog mit 25 Fotografien von Oliver Mark, Text: Bernhard Stumpfhaus, (Hg.) Galerie Urs Meile Peking-Luzern / On the Move, an Exhibition by °CLAIR for VDA, 100 photographs from 13 photographers, published by °Clair Gallery ***2013*** Aus den Trümmern kriecht das Leben, mit 20 Fotografien von Oliver Mark und 7 Faksimile Gedichten von K. O. Götz, Zürich, B. Frank Books. Außenseiter und Eingeweihter, Oliver Mark, Hg. Achim Heine, Text von Ingeborg Harms, Berlin, Hatje Cantz Verlag. Oliver Marks Blick auf Liechtensteins Staatsfeiertag, Hg. Rainer Vollkommer, Schaan, Alpenland Verlag – Vaduz, Liechtensteinisches Landesmuseum ***2012*** Heimat verpflichtet. Märkische Adlige, eine Bilanz nach 20 Jahren, Text: Martina Schellhorn, Fotografien: Oliver Mark, Potsdam, Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung ***2011*** I'm a Berliner. Eighteen Positions in Berlin Painting, Text Mark Gisbourne and Giuliana Altea, Portraits Oliver Mark, Sassari, Agave Edizioni ***2009*** Oliver Mark, Portraits, Hg. Achim Heine, Texte von Christoph Amend, Wolfgang Behnken, Christian Boros, Ingeborg Harms, Achim Heine, Dietmar Henneka, Margit J. Mayer, Silke Müller, Berlin, Hatje Cantz Verlag. 2009 Berlin Now, Autorin Dagmar von Taube, te Neues Verlag, Abbildungen von Oliver Mark auf den Seiten 26–27, 34–37, 52–53, 56, 58–59, 64–65, 76–77, 84–93, 96–99, 126–127, 154–156, 158–159, 169, 174–176, 183, 185, 207–211, 218–219, 225, 234, 240–241 ***2008*** High Quality / Best of Advertising, Art, Design, Photography and Writing, Hg. Heidelberger Druckmaschinen AG, mit Texten von Wolfgang Behnken, Michael Conrad, Fons Hickmann, Udo Kittelmann, Andreas Platthaus, Beiträge von Martin Mosebach (DEU), Sebastiao Salgado (BRA), Paolo Pellegrin (ITA), Oleg Klimov (RUS), Christopher Morris (USA), Hans Hansen (DEU), Sergey Maximishin (RUS), Shigeo Fukuda (JPN), Paul Davis (GBR), David Hughes (GBR), Yves Netzhammer (CHE), Takashi Murakami (JPN), Cheri Samba (COG), Douglas Gordon (GBR), Chris Ware (USA), Ah Xian (CHN), Dieter Rams (DEU), Pius Walker (CHE), Marcello Serpa (BRA), Oliver Mark (DEU), Berlin, Edition Braus. Abbildungen von Oliver Mark auf den Seiten 174–181. Made in Germany. Erstes Kompendium zeitgenössischer Fotografie aus Deutschland, Hg. Andrea Gothe, Vorwort von Jan Weiler, Heidelberg, Wachter Verlag

magazine

magazines

2015 Still...Lesen. Being Still...Standing Still ... Reading Still..., Fotografien von Oliver Mark, Text Anne Klapperstück, Dublin, Goethe-Institut Irland ***2014*** Oliver. Nutte, Künstler, Fotograf: die ganze Wahrheit über Oliver Mark, Konzept und Idee: Ralf Grauel, Anja Steinig, Fotografien von Oliver Mark, Berlin ***2008*** 20 Jahre Kulturstiftung der Länder, Jubiläumsausgabe Arsprototo, Gründer, Mitstreiter, Weggefährten, Fotografien von Oliver Mark

kuratierte ausstellungen

curated exhibitions

2018 Raum XVII, Werkhalle Wiesenburg Berlin, mit Werken von Olivia Berckemeyer, Maria Brunner, Sabine Groß, Florin Kompatscher, Isa Melsheimer, Sonja Ofen, Hannah Regenberg, Sophia Schama, Sibylle Springer, Aaiko Tezuka und Michaela Zimmer ***2017*** Alles oder Immer, Schaufenster Berlin, Alessandro Allori Umkreis, Andreas Golder & David Nicholson, Gregor Hildebrandt, Benedikt Hipp, Christian Hoischen, HLZ, Michael Kunze, Wolfgang Lugmair, Via Lewandowsky, Ernie Luley Superstar, Christian Macketanz, Monogrammist 16. Jh., Ulrik Möller, Daniel Mohr, Hannu Prinz, Sara Rahbar, Alexander von Schlieffen, Sibylle Springer, Sador Weinsclucker, Marlon Wobst ***2012*** Der arge Weg der Erkenntnis, Galerie Gloria Berlin, mit Werken von Stefania Batoeva, Axel Geis, Michal Heiman, Gregor Hildebrandt, Benedikt Hipp, Christian Hoischen, Michael Kunze, Sara Rahbar, Norbert Schwontkowski.

hoischen & mark zusammenarbeit

collaboration

... die Arbeit des anderen ist in erster Linie als unerträglich zu bezeichnen. Die Zusammenarbeit von Hoischen & Mark ist geprägt von Kritik und Korrektur, bis jegliche Gewissheit zertrümmert ist – zu einem banalen Haufen Materie – wieder zusammengeheftet, wird ein Spalt frei für einen kurzen Blick in den Abgrund. Erlösung gibt es erst im Witz. Die Braut (aus Kill Bill, Vol.2): „Diejenigen, die das Glück haben, noch am Leben zu sein, ihr dürft gehen. Aber die abgetrennten Gliedmaßen bleiben hier!"

gruppenausstellungen

group exhibitions

2018 Ein Turm von Unmöglichkeiten, Salon Hansa im Glockenturm der Galerie König Berlin / Eine Reise nach Kythira, kuratiert von Kateryna Borysova, Jérôme Chazeix, Nina Maria Küchler, Johanna Silbermann / Der kleine Tod und das pralle Leben, Martin Timmermann, Hoischen & Mark, Galerie pavlov's dog Berlin ***2017*** Diskurs Berlin, La Table Ronde, curated by Peter Ungeheuer / Opere Scelte Art Gallery Torino, Italien, curated by Jan Muche und Sven Drühl / Elevation, in den Tiefen der Oberfläche, Kunstverein KISS, Untergröningen

danksagung acknowledgments

Oliver Mark bedankt sich im Besonderen bei ***Michael Schipper,***
ohne den diese Publikation nicht möglich gewesen wäre.
Sowie bei allen, die zur Entstehung dieser Publikation beigetragen haben.

Sylvi Egert

Regina Hanemann

Carolin Hilker-Möll

Christoph Peters

Paulina Pietsch

Georg Maria Roers SJ

Michael Stickel

Femke Wigger

impressum imprint

Das Buch erscheint anlässlich der Ausstellung NO SHOW, Oliver Mark, vom 06.04.2019 bis 02.06.2019 in den Museen der Stadt Bamberg, Villa Dessauer.
The book is published on the occasion of the exhibition NO SHOW, Oliver Mark from 05.04.2019 to 02.06.2019 in the museums of the city of Bamberg, Villa Dessauer.

herausgeber editor
Oliver Mark

konzeption concept
Oliver Mark

gestaltung design
Femke Wigger
SCHIPPER COMPANY GmbH, Hamburg

texte texts
Carolin Hilker-Möll, 2018
Christoph Peters, 2018
Georg Maria Roers SJ, 2018
Michael Schipper, 2018

fotonachweis photo credits
Oliver Mark

lithografie image editing
SCHIPPER PRODUCTIONS GmbH, Hamburg

druckvorstufe prepress
SCHIPPER PRODUCTIONS GmbH, Hamburg

projekt management project management
Sylvi Egert & Paulina Pietsch
SCHIPPER COMPANY GmbH, Hamburg

gesamtherstellung printing & binding
SCHIPPER PRODUCTIONS GmbH
Druckerei Rindt GmbH & Co. KG
Daimler-Benz-Straße 30 / 36039 Fulda

© 2019 der Künstler / the artist*, die Autoren / the authors, Institution und / and DISTANZ Verlag GmbH, Berlin
© 2019 VG Bild-Kunst, Bonn:
Axel Anklam, Achim Bertenburg, Emil Cimiotti, Birgit Dieker, Martin Eder, Douglas Gordon, Markus Karstieß, Hermann Nitsch, Richard Serra, Günther Uecker

vertrieb distribution
edel Germany GmbH
www.edel.com
international-books@edel.com

ISBN 978-3-95476-281-1
Printed in Germany

Erschienen im / Published by
DISTANZ Verlag
www.distanz.de

in kooperation mit in cooperation with

MUSEEN DER STADT BAMBERG

:pixelgrain

SCHIPPER COMPANY